

4. Bibliographie der Schriften

AUGUST HERMANN FRANCKE. KURZER UND EINFÄLTIGER UNTERRICHT. MIT EINER EINLEITUNG HERAUSGEGEBEN VON ALBERT RICHTER. LEIPZIG. VERLAG VON RICHARD ...

Francke, August Hermann

Leipzig, 1892

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

NEUDRUCKE PÄDAGOGISCHER SCHRIFTEN.

HERAUSGEGEBEN VON ALBERT RICHTER.

X.

August Hermann Francke,
Kurzer und einfältiger Unterricht.

Mit einer Einleitung

herausgegeben

von

Albert Richter.



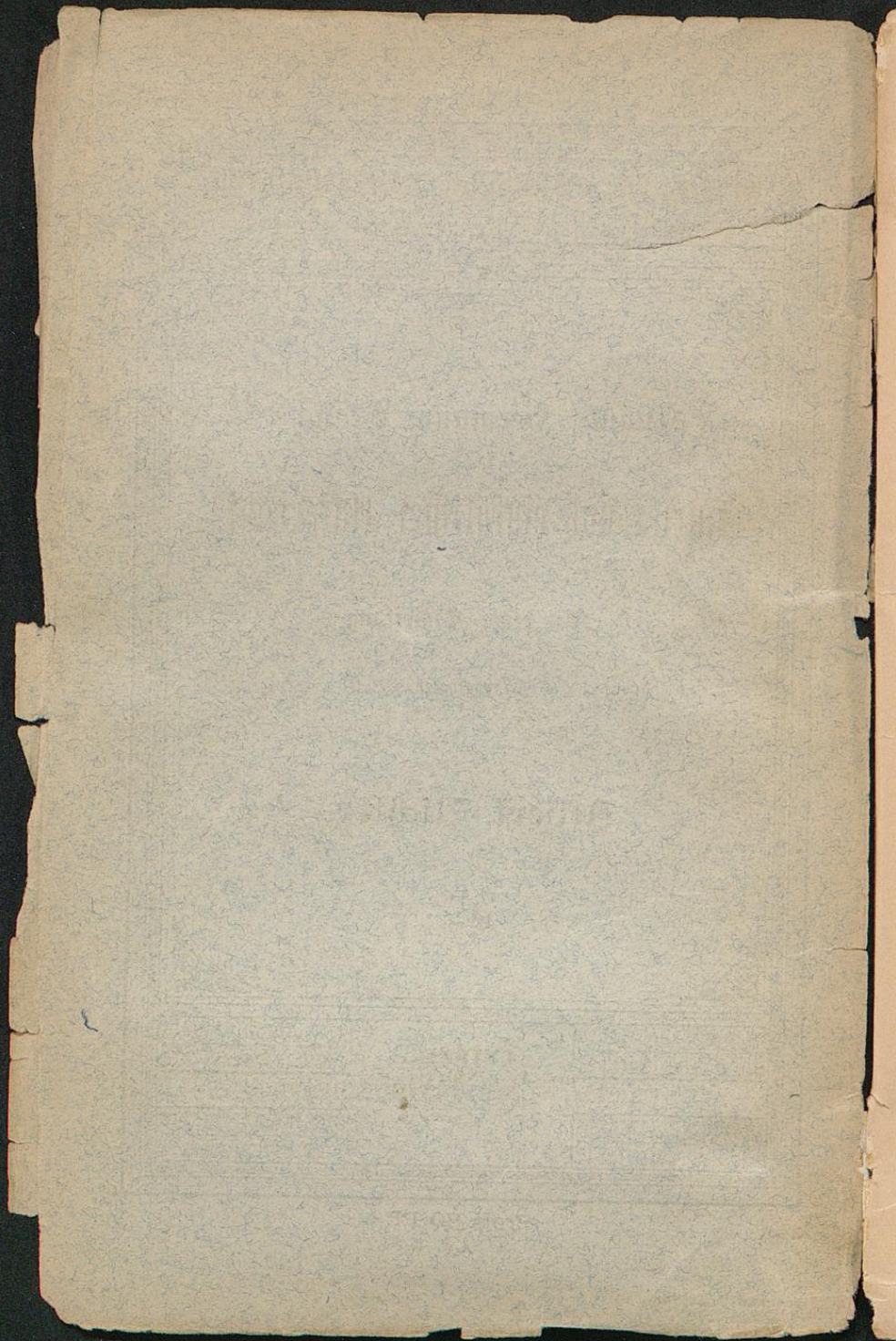
LEIPZIG.

VERLAG VON RICHARD RICHTER.

1892.

Preis 80 Pf.

150



NEUDRUCKE PÄDAGOGISCHER SCHRIFTEN.

HERAUSGEGEBEN VON ALBERT RICHTER.

—❧— ❧ —❧— ❧ —

X.

AUGUST HERMANN FRANCKE,

KURZER UND EINFÄLTIGER UNTERRICHT.

MIT EINER EINLEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

ALBERT RICHTER.



LEIPZIG.

VERLAG VON RICHARD RICHTER.

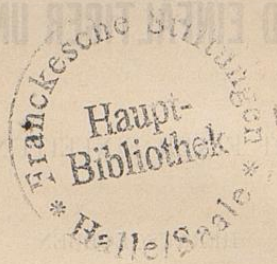
1892.

NEUBRUCKE PÄDAGOGISCHER SCHRIFTEN

Herausgegeben von ALBERT RICHTER

ALBERT HERMANN TRÄGER

KURZER UND EINERSEITIGER UNTERRICHT



21. 104

ALBERT RICHTER

75. 1. 150



LEIPZIG

Verlag von F. A. Brockhaus

1887

Einleitung.

August Hermann Francke wurde geboren am 22. (am 12. a. St.) März 1663 zu Lübeck, wo sein Vater, ein aus einer armen thüringischen Bürgerfamilie stammender Rechtsgelehrter, grosses Ansehen genoss und mit der Tochter des Bürgermeisters Gloxin vermählt war. Als der Knabe erst drei Jahre alt war, wurde der Vater von Herzog Ernst dem Frommen als Hof- und Justizrat nach Gotha berufen, aber schon 1670 verlor der Knabe den Vater. Bis zum dreizehnten Jahre genoss der Knabe Privatunterricht, dann besuchte er das Gymnasium zu Gotha. Von den Schulreformen des Herzogs Ernst kam manches auch dem jungen Francke zugute, und manches in Franckes späteren pädagogischen Ansichten und Bestrebungen, z. B. die Pflege der Realien, die Sorge für Beschaffung von Veranschaulichungsmitteln u. a., weist geradezu auf Herzog Ernst zurück.

Im sechszehnten Jahre bezog Francke die Universität Erfurt, blieb aber daselbst nur ein halbes Jahr, um dann, nachdem ihm durch seinen Oheim Gloxin ein bedeutendes Familienstipendium zugewendet worden war, in Kiel weiteren Studien obzuliegen. Ausser theologischen hörte er hier auch manche andere Vorlesungen, u. a. bei dem Polyhistor Morhof, benutzte auch eine sich darbietende Gelegenheit, das Englische zu erlernen. Über seine damalige Auffassung der Theologie sagt er selbst: „Meine Theologie fasste ich in den Kopf und nicht ins Herz, sie war mehr eine tote Wissenschaft, als eine lebendige

Erkenntnis.“ Behufs gründlicherer Studien im Hebräischen begab er sich, nachdem er drei Jahre in Kiel gewesen war, nach Hamburg, um dort den Unterricht des berühmten Esra Edzardi zu geniessen. Dann kehrte er nach Gotha zurück, wo er namentlich seine hebräischen Studien fortsetzte, nebenbei aber auch das Französische gründlich erlernte. Mit seinen wissenschaftlichen Studien nahm es Francke sehr ernst, seine Bekannten rühmten ihn nicht nur als einen fleissigen, sondern auch als einen frommen Studenten, er selbst aber sagte später über diese Zeit: „In der That war ich nichts als ein blosser natürlicher Mensch, der viel im Kopfe hatte, aber vom rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist, weit genug entfernt war.“

Ostern 1684 ging Francke als Begleiter eines jungen Studenten mit nach Leipzig, wo er wieder theologische Vorlesungen hörte und sich 1685 durch eine Disputation „de Grammatica ebraea“ den Magistergrad erwarb. Darauf hielt er selbst Vorlesungen, und mit Magister Anton gründete er das Collegium philobiblicum, einen Verein von Magistern zur regelmässigen Übung in der von der starren, zumeist in Lehrstreitigkeiten aufgehenden Orthodoxie jener Zeit so sehr vernachlässigten Exegese. Francke sagt: „Dieses Kollegium hat mich erst recht in das Studium des Textes hineingebracht, dass ich die grossen Schätze, welche uns in der heiligen Schrift dargereicht werden, besser erkennen und aus ihr selbst hervorsuchen lernte, da ich zwar vorher auch die Bibel fleissig studiert, aber mehr um die Schale als um den Kern und die Sache bekümmert gewesen.“

Von noch grösserem Einflusse auf Franckes inneres Leben wurde ein Aufenthalt in Lüneburg, wohin er sich Ende 1687 auf Veranlassung seines Oheims Gloxin begab, der ihm das schon erwähnte Familienstipendium noch einmal verlieh mit der Weisung, sich unter der Leitung des als Exegeten berühmten Superintendenten Sandhagen zu Lüneburg eingehenden exegetischen Studien

zu widmen. Einst wurde er dort bei der Ausarbeitung einer Predigt über Joh. 20, 31 mit Schrecken inne, dass ihm selbst der Glaube, von dem das Schriftwort redet, fehle, und es entstand in ihm ein Ringen, bei dem er selbst an Gott zu zweifeln anfang. In heissen Gebeten flehte er um Glauben, und wie einst der grosse Reformator im Augustinerkloster zu Erfurt ging er aus harten Seelenkämpfen mit siegender Glaubensgewissheit hervor. Verschwunden waren die Zweifel, und er fühlte sich wie vom Tode zum Leben erweckt. Aber auch die hochfliegenden Pläne, dereinst als Gelehrter glänzen zu wollen, waren verflogen; fortan war sein ganzes Streben und Schaffen dem Dienste des Herrn geweiht, er kannte nur noch die eine Begierde, dem Herrn Christo Seelen zu gewinnen. Etliche Jahre nach jener Gebetserhörung schrieb er noch: „Da ich vorhin mir einen Götzen aus der Gelehrsamkeit gemachet, sah ich nun, dass Glaube wie ein Senfkorn mehr gelte als hundert Säcke von Gelehrsamkeit.“

Von Lüneburg ging Francke auf Speners Rat nach Hamburg, um dort die Unterweisung des gelehrten Hauptpastors Winkler zu geniessen. Sehr wichtig ward für ihn hier, dass er durch Schwierigkeiten, die sich in Bezug auf den Fortbezug seines Stipendiums erhoben, veranlasst ward, durch Unterricht, den er kleinen Kindern erteilte, sich seinen Unterhalt zu erwerben und so praktischen Einblick in die Jugenderziehung zu gewinnen.

Nach einem kurzen Aufenthalte bei Spener in Dresden kehrte Francke 1689 wieder nach Leipzig zurück, wo er seine frühere Thätigkeit wieder aufnahm. Von dem in ihm erwachten neuen Glaubensleben getragen, hatte diese einen ausserordentlichen Erfolg. Die Zahl seiner Zuhörer wurde immer grösser, und sein feuriger Glaube weckte auch in ihnen neues Leben. Das gab aber bald Anlass zu heftigen Verfolgungen. Man belegte ihn und seine Anhänger mit dem Spottnamen „Pietisten“, auf Veranlassung des Professors Johann Benedikt Carpzov

wurde ihm die Abhaltung seiner biblischen Vorlesungen untersagt, und eine Untersuchung ward gegen ihn eingeleitet. Ehe aber diese noch zum Abschluss gelangte, ward ihm 1690 von der Augustiner-Gemeinde zu Erfurt das Diakonat übertragen. Auch hier wurde er bald als Stifter einer neuen Sekte verdächtigt und 1691 ohne Urteil und Recht abgesetzt. Mit welcher Freudigkeit er dieses Schicksal ertrug, beweist sein Lied: „Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit“, welches er damals gedichtet haben soll und das später in viele Gesangbücher übergegangen ist.

Aber schon war wieder für ihn gesorgt. Spener, der unterdessen als Propst nach Berlin berufen worden war, vermittelte Franckes Anstellung als Pfarrer in Glaucha, einer Vorstadt von Halle, und als Professor der orientalischen Sprachen an der neugegründeten Universität Halle. Am 7. Januar 1692 traf Francke in Halle ein, und bald begann er eine Thätigkeit, die nicht nur für die unmittelbar Beteiligten, sondern für die gesamte evangelische Kirche vom reichsten Segen begleitet war.

Franckes Gemeinde war ebenso verwildert wie arm. Darum begnügte er sich nicht mit materiellen Unterstützungen. Jeden Dienstag versammelten sich die Armen vor der Thüre des Pfarrhauses. Statt ihnen aber vor der Thüre Brot zu reichen, liess er sie eintreten, unterredete sich mit den jüngeren über Bibel und Katechismus, liess die älteren zuhören und schloss mit einem Gebete. Mit Staunen und Betrübniß nahm er da die grösste Unwissenheit und Verkommenheit wahr. Als er eines Tages in einer Armenbüchse, die er in seiner Wohnung angebracht hatte, sieben Gulden fand, sprach er: „Das ist ein ehrlich Kapital, davon muss man etwas Rechtes stiften; ich will eine Armenschule anlegen.“ Noch an demselben Tage schritt er zur Ausführung, kaufte Schulbücher und nahm einen armen Studenten als Lehrer an, der die Kinder täglich zwei Stunden unterrichtete. Als die Armenschule sich günstig entwickelte,

schiekten auch Hallische Bürger gegen Entrichtung von Schulgeld ihre Kinder in diese Schule, und die Zahl der Kinder mehrte sich in kurzem so, dass neben der Armen-
schule auch eine besondere Bürgerschule eingerichtet werden musste. In demselben Jahre (1695) legte Francke auch den Grund zu einer Waisenanstalt, indem er etliche verwaiste und verwahrloste Kinder ganz in Pflege und Erziehung nahm. Als später unter der sich mehrenden Zahl der Waisenkinder sich auch Knaben von guten Fähigkeiten befanden, wurden diese auch in den zu den Studien nötigen Sprachen und Wissenschaften unterrichtet, und so war der Anfang zu einer lateinischen Schule gemacht. Daneben bestand bereits das Pädagogium, eine lateinische Schule, in welcher Söhne bemittelter Eltern zu Unterricht und Erziehung aufgenommen wurden. 1698 kam noch eine Erziehungsanstalt für Mädchen wohlhabender Stände hinzu, die später wieder einging.

Die Lehrer an diesen Anstalten musste Francke zum grossen Teile aus den Studenten nehmen, deren pädagogische Ausbildung er sich sehr angelegen sein liess und denen an den einzelnen Schulanstalten Inspektoren vorgesetzt waren, die selbst nicht zu unterrichten, sondern nur den Unterricht zu überwachen hatten. Als Francke einst ein besonders für arme Studenten bestimmtes Geschenk von 500 Thalern erhielt, errichtete er Freitische für Studierende und in Verbindung damit das Seminarium praeceptorum, bestimmt, die armen Studenten durch theoretische Anweisung und praktische Übung am Waisen-
hause zu tüchtigen Lehrern zu bilden.

Während anfangs die Franckeschen Anstalten in verschiedenen Häusern untergebracht waren, wurde 1698 der Bau des grossartigen Gebäudes begonnen, welches die Front der Franckeschen Stiftungen bildet und an das sich nach und nach eine ganze Anzahl von Gebäuden anschloss. Bei Franckes Tode waren mit wenigen Ausnahmen all die jetzt die Franckeschen Stiftungen bil-

denden Gebäude schon vorhanden, wenn auch nicht in so solider Bauart wie jetzt: ausser den Schulanstalten auch eine Buchdruckerei, eine Buchhandlung und eine Apotheke, Anstalten, deren Einnahmetüberschüsse den Stiftungen zugute kamen. Die Zahl der Kinder, welche zur Zeit von Franckes Tode in den Stiftungen unterrichtet und zum Teil erzogen wurden, betrug über 2200: in der Waisenanstalt 100 Knaben und 34 Mädchen, in den deutschen Schulen (Armen- und Bürgerschule) 1725, in der lateinischen Schule 400, im Pädagogium 82.

Im Jahre 1698 war Francke Professor der Theologie, 1715 Oberpfarrer an der Ulrichskirche in Halle geworden. Er verwaltete diese Ämter mit derselben Treue, mit der er sich die Leitung der von ihm begründeten Anstalten angelegen sein liess. Daneben entfaltete er auch eine reiche schriftstellerische Thätigkeit. Ausser etlichen polemischen Schriften, die ihm durch die Streitigkeiten zwischen Orthodoxen und Pietisten abgerungen wurden, veröffentlichte er eine grosse Anzahl von Predigten, teils einzeln, teils in Sammlungen. Die zahlreichen, auf die Entwicklung des Schulwesens einflussreichen Schulordnungen, die Francke für seine Schulanstalten verfasste, sind neben vielen anderen Schriften Franckes abgedruckt in dem 1702 erschienenen dreibändigen Sammelwerke „Öffentliches Zeugnis vom Werke, Worte und Dienste Gottes“. (In diesem Werke finden sich u. a. auch: „Einleitung zur Lesung der heiligen Schrift“, „Anweisung zu beten“, „Über das Tanzen“, „Nicodemus, ein Traktat über die Menschenfurcht“, letzterer von Francke erwähnt in § 20 des „Kurzen und einfältigen Unterrichts“ etc.) Nachrichten über die Gründung und Weiterentwicklung seiner Anstalten gab Francke wiederholt; so schon 1697: „Historische Nachricht, wie sich die zur Verpflegung der Armen und Erziehung der Jugend in Glaucha an Halle gemachte Anstalten veranlasset etc.“; 1701 erschien: „Die Fussstapfen (in der dritten Auflage 1709: Segensvolle Fussstapfen) des noch lebenden und waltenden

liebreichen und getreuen Gottes, zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens, durch den Ausführlichen Bericht vom Waysen-Hause, Armen-Schulen, und übriger Armen-Verpflegung zu Glaucha an Halle“. Bis 1709 erschienen dazu noch sieben Fortsetzungen. Auch eine Anzahl mehr wissenschaftlicher Werke veröffentlichte Francke; so: „Idea studiosi theologiae“, „Methodus studii theologici“, „Monita pastoralia“ u. a.

Die mit so ausgedehnter Thätigkeit verbundenen Anstrengungen zehrten allmählich die körperlichen Kräfte des treuen und gewissenhaften Arbeiters auf; besonders seit dem Jahre 1725 begannen die Kräfte rasch zu sinken, so dass ihm lange Zeit jede Thätigkeit unmöglich war. Im Frühjahr 1727 begann er wieder Vorlesungen zu halten, aber schon nach der ersten warf ihn ein stärkerer Rückfall seines Siechtums auf ein schmerzreiches Krankenlager, von dem ihn ein sanfter Tod am 8. Juni 1727 erlöste.

Franckes Verdienste um die Förderung des Schulwesens ausführlich zu erörtern, ist hier nicht der Ort. Einige Andeutungen müssen hier genügen.

Unterricht und Erziehung sind bei ihm eng verbunden und in seinen methodischen Anweisungen zeigt er einen Scharfblick und einen sicheren pädagogischen Takt, die ihn seiner Zeit vorausgeeilt erscheinen lassen. Grosses hat er geleistet für die Förderung einer innerlichen, das Gemüt anregenden und die Gesinnung veredelnden Bildung. Erziehung zur Frömmigkeit war ihm das höchste Ziel aller Jugendbildung. „Ein Quentlein lebendigen Glaubens ist höher zu schätzen als ein Zentner des blossen historischen Wissens, und ein Tröpflein Liebe höher, als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimnisse“. Unter allen Unterrichtsgegenständen legte er darum dem Religionsunterrichte die weitaus grösste Bedeutung bei. Freilich hielt er sich dabei von einer einseitigen Übertreibung nicht ganz frei, indem er dem Religionsunter-

richte fast so viel Zeit widmete, wie allen übrigen Unterrichtsfächern zusammen. Auch wurden die Kinder mit Gebets- und Andachtsübungen allzusehr überhäuft — ein Fehler, der sich bei Franckes Nachfolgern noch steigerte.

Dass Francke auch den Anforderungen des Lebens Rechnung zu tragen verstand, zeigt sich vorzugsweise darin, dass er den Realien einen Raum im Unterrichte verstattete, wie er ihnen bis dahin noch nicht eingeräumt worden war. Hier verrät sich unleugbar ein Zusammenhang mit den Reformbestrebungen Herzog Ernsts des Frommen von Gotha. Ebenso ist dies der Fall bezüglich der Veranschauligungsmittel, durch die er den Unterricht anschaulicher, fasslicher und nachhaltiger gestalten wollte, und auf deren Beschaffung er grosse Sorgfalt verwendete. Es ist nicht Zufall, dass aus dem Kreise der Mitarbeiter Franckes die Begründer der Realschulen (Semler in Halle 1738, Hecker in Berlin 1747) hervorgingen.

Ein grosses Verdienst erwarb sich Francke dadurch, dass er, als einer der ersten, sich erfolgreich um eine angemessene berufliche Vorbildung der Lehrer bemühte. Auf seine Anregungen und auf sein Vorbild ist wesentlich zurückzuführen, was in dieser Beziehung im 18. Jahrhundert geschah.

Von höchster Bedeutung war es endlich, dass die von Francke ins Leben gerufenen Anstalten nicht irgendwelcher äussern Macht oder Anregung ihre Entstehung verdanken, sondern einzig und allein auf dem innersten Herzensdrange, der Menschheit zu dienen und dem Reiche Gottes Seelen zu gewinnen, beruhten. Sie waren das erste grossartige Beispiel freier dienender Liebe insbesondere auf dem Gebiete der Jugenderziehung. Und dieses Beispiel weckte reiche Nachfolge. Durch Franckes Vorbild veranlasst, entstanden ähnliche Anstalten, sowohl Waisenhäuser als Schulen, wie in Königsberg i. Pr., Züllichau, Stettin u. a.; andere wurden auf seine An-

regung und unter seiner Mitwirkung gestiftet, wie die grossen Waisenhäuser zu Berlin und Potsdam. Viele bereits bestehende Schulen schlossen sich in ihren Einrichtungen dem Beispiele Franckes, sowie dem von ihm angeregten Geiste an. In unverkennbarem Zusammenhange damit steht das gesamte Schul- und Erziehungswesen der Brüdergemeinde, deren Stifter, Graf Zinzendorf, selbst ein Zögling des Franckeschen Pädagogiums gewesen war. Einen besonders tiefgehenden Einfluss übte Francke und die von ihm ausgegangene Anregung auf die Entwicklung des preussischen Schulwesens aus, sowohl unmittelbar während der Regierung Friedrich Wilhelms I., als auch mittelbar unter Friedrich dem Grossen, unter welchem Hecker, der noch unter Francke gebildet und Lehrer am Pädagogium gewesen war, nicht allein in ähnlicher Weise wie Francke Schulen ins Leben rief, sondern auch auf Befehl des Königs 1763 das General-landschulreglement ausarbeitete, das vorzugsweise den Geist Franckes atmet und die Grundlage des preussischen Volksschulwesens geworden ist.

Die hier in einem Neudrucke vorliegende Schrift Franckes „Kurzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind, ehemals zu Behuf christlicher Informatorium entworfen und nun auf Begehren zum Druck gegeben“ ist die einzige, in welcher Francke seine Ansichten über Erziehung im Zusammenhange darlegt. Sie erschien zum ersten Male 1702 in dem schon genannten Sammelwerke „Öffentliches Zeugnis etc.“ und daneben auch in demselben Jahre in einem Sonderdruck. Wie sich schon aus dem Titel vermuten lässt, ist sie nicht erst um diese Zeit verfasst. Jedenfalls beruht sie auf den Vorlesungen, die er — ein Zeugnis seines frühzeitigen Interesses an der Jugenderziehung — im Jahre 1689 zu Leipzig de informatione aetatis puerilis et pubescentis hielt, und die er in Erfurt wiederholte. Eine Bearbeitung der Schrift

in zwei Gesprächen, die den Inhalt der Schrift freilich fast wörtlich wiedergeben und die der Prediger Ambrosius Wirth in Nürnberg „mit Genehmigung des Autoris“ verfasst und im Waisenhaus hatte drucken lassen, erschien 1705.

Nach Franckes Tode wurde die Schrift noch einmal im Jahre 1748 veröffentlicht. Diese letzte Auflage unterscheidet sich von der ersten fast nur dadurch, dass das sprachliche Gewand und namentlich die Orthographie weniger Altertümlichkeiten und Willkürlichkeiten zeigt. Als die am bequemsten lesbare liegt sie auch dem folgenden Abdrucke zu Grunde.

August Hermann Franckens,
Weiland S. S. Theol. Prof. Ord. Pastoris
Ulric. & Scholarchæ,

Kurzer und einfältiger

U n t e r r i c h t

Wie die Kinder zur Wahren Gottseligkeit und
Christlichen Klugheit anzuführen sind,

Zum Behuf Christlicher Informatorum
entworfen.

S A L L E.

In Verlegung des Waisenhauses.
1748.

August Hermann Franke's

Lebens- und Wirkungs-Geschichte
von August Hermann Franke
von August Hermann Franke's

Lebens- und Wirkungs-Geschichte

Lebens- und Wirkungs-Geschichte

von August Hermann Franke
von August Hermann Franke's

von August Hermann Franke's
Lebens- und Wirkungs-Geschichte

1778

In Leipzig bey Weidmanns Buchhandlung

1778

Von
Erziehung der Jugend,
Zur Gottseligkeit und
Klugheit.

I.

Der Haupt-Zweck muß die Ehre Gottes seyn, sowohl bey den Kindern, als auch vornemlich bey dem Præceptore.

Die Ehre Gottes muß in allen Dingen, aber absonderlich in Aufserziehung und Unterweisung der Kinder als der Haupt-Zweck immer vor Augen seyn, sowol dem Præceptor, als den Untergebenen selbst. So jener nur um zeitlichen Unterhalts willen, aus Hoffnung bevorstehender Beförderung, oder Ehre vor der Welt einzulegen, der Jugend vorsethet, ob er gleich vorgiebt, daß allemal Gottes Ehre zugleich intendiret werde, wird vergeblich die wahre Frucht von dessen Anweisung erwartet. Wo aber die Liebe zur Ehre Gottes, ohne schädliche Neben=Absicht, der ungefärbte Grund ist, wird nichts vorgenommen, dadurch die Ehre Gottes im geringsten möchte verletzet oder nur nicht befördert werden, und nicht mit Willen etwas unterlassen, so diesen Zweck desto näher zu erhalten, dienlich erachtet wird, vielmehr in allen Stücken das Gewissen als vor Gott fleißig zu Rath gezogen.

Ist es dem Præceptor nicht ernstlich um die Ehre Gottes zu thun, so werden sich gemeiniglich die Kinder deren noch viel weniger annehmen. Ist aber jener darum allein bekümmert, wird er unmöglich sich enthalten können, auch die Kinder fleißig und inständig dessen zu erinnern,

damit sie sich bey Zeiten gewöhnen, aus lauterer Absicht alles vorzunehmen um Gottes Willen, und wo dieses erst bey der Jugend erhalten ist, da ist bereits ein solcher Grund gelegt, daß die Anweisung weder dem Führer noch dem Geführten sauer ankommt.

II.

Man muß den Kindern ja keinen falschen Neben-Zweck beybringen, sondern ihren Fleiß und Gehorsam durch die Furcht Gottes erwecken.

Cultura animi oder die Gemüths-Pflege ist das einige Mittel, wodurch dieser Haupt-Zweck in Anweisung der Jugend erhalten wird. Denn wenn der Lehrende zu einem gottseligen und verständigen Wandel, und zu nützlicher Wissenschaft die Jugend gebührend angewiesen, und diese von Ihm solches recht gefasset, haben die Menschen an Ihrer Seiten das ihrige gethan, und übergeben das übrige billig dem Rath und Willen Gottes; wo aber die lehrende allzulang Neben-Zwecke der Jugend vorstellen, in Meynung, sie damit aufzumuntern und aufzufrischen, e. g. sie sollen studiren, daß sie dermaleins Cansler, Superintendenten, Doctores &c. werden, daß sie Vornehme und Hochangesehene in der Welt werden, daß sie einmal ihr Stück Brodt haben, oder zu Reichthum und guten Tagen gelangen mögen, daß sie es diesem und jenem dereinst gleich oder zuvor thun &c. da wird bald der Haupt-Zweck aus den Augen gesetzt, und an dessen Stelle ein solcher abgeschmackter Neben-Zweck erwehlet. Denn das menschliche Hertz ist ohne dem geneigt, aus sich selbst einen Abgott zu machen, und sich der Bauch-Sorge zu ergeben, oder gute und wollüstige Tage zu suchen, ich geschweige, wann es noch dazu aufgeblehet, und ihme solches als ein Zweck, dahin alles zu richten, vorgestellet wird. Zwar wird ein Lehrer wol durch solche Vorstellung einiger massen seinen Zweck erhalten, indem die Kinder auch durch eine thörichte Hoffnung zu größerm Fleiß in Erlernung der Wissenschaften, auch wol zu einem äusserlichen Gehorsam mögen erwecket werden. Hingegen

werden die zarten Gemüther mit ambition oder Ehrfurcht, Geiz, Neid und andern Lastern unvermerckt erfüllet, daß sie dermaleinst mit aller ihrer Wissenschaft und Geschicklichkeit andern, und ihnen selbst mehr schädlich als nützlich seyn, absonderlich sich in solchen Neben-Absichten immer weiter vertiefen, und ihr ewiges Heil gewaltiglich verhindern. Diejenigen aber, die noch durch die Barmherzigkeit Gottes in reifern Jahren zu einer lebendigen Erkänntniß Gottes kommen, werden es ihren Präceptoribus oder Eltern wenig danken, wann sie nicht auf einen bessern und Christlichern Grund ihres Fleißes geführt worden. Wann die Kinder zur beständigen Furcht und Liebe des allgegenwärtigen Gottes erwecket werden, und ihnen der rechte Adel der menschlichen Seele, so in der Erneuerung zum Eben-Bilde Gottes bestehet, mit lebendigen Farben vor Augen gemahlet wird, und sie also in der Zucht und Vermahnung zum Herrn (Ephes. 6) erzogen werden, ist solches hinlänglich genug, und viel durchdringender und kräftiger zum Guten, als die Sataniſche Vorstellung der Herrlichkeiten dieser Welt. Wann dann ferner nichts von den Kindern angenommen, noch an ihnen gut geheissen wird, wodurch weder der Präceptor noch sie urtheilen können, daß man den Hauptzweck erhalten werde, mögen die Kinder leicht in solcher einfältigen und schlechten Absicht auf die Ehre Gottes zum wenigsten in grosser Ueberzeugung, daß es unrecht sey, wann sie davon abweichen, erhalten werden.

III.

Die Gemüths-Pflege ist auf den Verstand und Willen zugleich, vornemlich aber auf den Willen zu richten.

Die wahre Gemüths-Pflege gehet auf den Willen und Verstand. Wo man nur auf eines unter beyden sein Absehen hat, ist nichts Gutes zu hoffen. Am meisten ist wol daran gelegen, daß der natürliche Eigen-Wille gebrochen werde. Daher am allermeisten hierauf zu sehen. Wer nur deswegen die Jugend unterrichtet, daß er sie gelehrter mache, siehet zwar auf die Pflege des Verstandes, welches gut aber

nicht genug ist. Denn er vergisset das beste, nemlich den Willen unter den Gehorsam zu bringen, und wird deswegen endlich befinden, daß er ohne wahre Frucht gearbeitet. Hin- gegen muß auch der Verstand heilsame Lehren fassen, wenn der Wille ohne Zwang folgen soll.

IV.

In diesem Tractätlein wird hauptsächlich von der Anführung zur Gottseligkeit und Klugheit gehandelt.

Weil dann am meisten daran gelegen, daß man unter dem Segen Gottes durch klügliche Anführung den Willen bey der unerfahrenen Jugend in rechte Ordnung zu bringen trachte; soll hierzu für dieses mal ein kurzer und einfältiger Unterricht an die Hand gegeben werden, welcher auf zweyen Stücken beruhen wird, nemlich (1) auf der Anführung zur wahren Gottseligkeit, (2) auf der Anführung zu wahrer Christlicher Klugheit.

V.

Zur Gottseligkeit hilft sehr viel, daß den Kindern gute Exempel gegeben, und sie vor bösen bewahret werden.

Die wahre Gottseligkeit wird der zarten Jugend am besten eingesöffet (1) durch das gottselige Exempel des Præceptoris selbst, wie auch der Eltern, Groß-Eltern, und anderer, die an Eltern statt sind, wie nicht minder durch das Exempel aller derer, mit welchen sie umgehen. Zu diesem Stück ist aber vonnöthen, (1) daß nicht etwa die Eltern oder andere Anverwandte meynen, es sey genug, wann sie ihren Kindern einen Præceptor halten, und im übrigen selbst den Kindern mit bösen Exempeln vorgehen, oder die Kinder mit ihrer unordentlichen Liebe wieder verzärteln, wann sie der Præceptor durch gute Zucht gebessert hat; sondern es müssen ihnen auch die Eltern in Worten und Werken, mit guten und erbaulichen Exempeln vorgehen.

(2) Müssen die Eltern für ihre Person nicht allein mit guten Exempeln den Kindern vorgehen, sondern auch dahin trachten, daß die Kinder nicht mit dem Gesinde oder mit

andern Leuten, so dieselben nicht fromm und gottsfürchtig sind, ohne Noth umgehen, und daß sie von ihnen nicht durch unnütze Reden oder sonst unchristliches Verhalten geärgert werden. Wie manche Kinder werden dadurch verdorben!

(3) Muß absonderlich der Informator wohl auf seiner Gut seyn, daß die Untergebenen nicht etwas Böses an ihnen merken. Dann die Kinder machen alles nach, es sey Gutes oder Böses, daher das Aergerniß bey ihnen am gefährlichsten ist. Die Kinder, welche ihren Præceptor oder ihren Vater truncken, zornig, unkeusch &c. sehen, fluchen, schweeren, asterreden &c. hören, und insgemein der Welt Eitelkeit, in Fleisches-Lust und Augen-Lust und hoffärtigem Leben, aus derer Exempel erlernen, werden darnach nicht so leicht zu einem gründlichen Haß gegen diese Laster gebracht.

(4) Wann aber die Vorgesetzten in allen Stücken mit guten Exempeln vorgehen, mögen sie sich dann auch wol nicht ohne Frucht und Nutzen auf ihre Exempel berufen, wie Paulus Phil. 4, 9: welches ihr gelernet, und empfangen, und gehöret, und gesehen habt an mir, das thut, so wird der Herr des Friedens mit euch seyn. So nun die Kinder wohl gewöhnet sind, auf das gute Exempel ihres Vorgesetzten acht zu haben, mag oftmals eine einige Erinnerung (e. g. du wirst nicht sehen, daß ichs also mache: hast du das aus meinem Exempel gelernt?) genug seyn, die Kinder vom Bösen abzuziehen.

Hiezu mag nicht wenig dienen, wann (5) die Vorgesetzten mit Fleiß gute und löbliche Handlungen in Gegenwart der Kinder vornehmen. Denn obwol die Handlungen nur äußerlich seyn, und die Kinder fürs erste auch nur das äußerliche nachzuahmen trachten, wird dadurch unvermerkt ihnen eine Liebe zu tugendhaften Handlungen beygebracht und kan man mit der Lehre ihnen desto besser zu statten kommen. Da denn (6) allerdings auch dieses darzu kommen muß, daß der Informator die Kinder fleißig aufmuntere, auf solche gute Exempel wohl acht zu haben, und ihnen nachzufolgen, auch ihnen klar und deutlich zeigen, worinnen eigentlich das gute Exempel bestehet, dem sie nachfolgen

sollen. Weil es aber auch bey der größesten Vorsicht dennoch ie zuweilen geschiehet, daß andere die Kinder mit bösen Exempeln ärgern, ist auch (7) vornöthen, daß Vorgesetzte die bösen Exempel ohne Erinnerung nie vorbeÿ streichen lassen, sondern die Jugend warnen, daß sie ja diesem Exempel nicht folgen, sondern vielmehr einen ernstlichen Haß dagegen fassen sollen, hingegen sich der entgegen gesetzten Tugend befleißigen, und das Böse, so sie ferner dergleichen sehen solten, frey, doch mit Demuth und Bescheidenheit, strafen. Diejenigen aber, so die Kinder mit bösen Exempeln ärgern, sehen zu, daß der Ausspruch Christi nicht an ihnen erfüllet werde, daß es besser wäre, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und erfäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist.

VI.

Die Catechetische Unterrichtung ist klüglich anzustellen, absonderlich muß man der Kinder Eigen-Willen brechen.

II. Die Catechilatio oder kurze und deutliche Einleitung zu der Haupt-Summe der Christlichen Lehre, so sie recht vorgenommen wird, ist auch nicht ein geringes Mittel zur Einpflanzung der wahren Gottseligkeit. Dabey aber zu merken, (α) daß nicht alle Anweisung zur Christlichen Lehre bis dahin zu versparen, da die Kinder selbst geschickt sind, den Catechismus zu lesen und auswendig zu lernen, sondern daß ihnen der Anfang der Christlichen Lehre gleichsam mit der Mutter-Milch einzulöffeln sey, wie man solches auch von den ersten Christen in der Kirchen-Historie an gar schönen Exempeln befindet. Timotheus hatte *ἀπὸ βρέφους*, von den ersten Kindes-Weinen an, die Schrift gewußt, 2. Tim. 3, 15. Demnach thun diejenigen Eltern sehr übel, welche aus Zärtlichkeit ihren Kindern allen Willen gestatten, und nicht zugeben, daß sie in den ersten Jahren zu einem Gott gefälligen Wesen angewiesen werden. In der Fürstl. Goth. Landes-Ordnung part. I. tit. 2. pag. 2. stehet hievon eine feine und nützliche Erinnerung, welche wol werth achte hiebey zu setzen: Demnach viel daran ge-

legen, daß die Kinder von erster Kindheit an zum Guten und zur Gottesfurcht gewöhnet werden, auch, daß solches geschehen möge, den Eltern und die an derselben Statt sind, Christlicher Pflicht halber hoch obliegt, bey solchem zarten Alter aber wohl zuzusehen seyn will, daß mit der Art und Weise der Anführung die Mittel=Strasse gegangen, und der Sachen nicht zu wenig noch zu viel gethan werde, oder daß die jungen Kinder nicht gar ohne Unterweisung gelassen, gleichwol aber ihre noch schwache Häupterlein auch nicht überladen, und dergestalt ermüdet und geschwächt werden mögen; als soll ihnen vor allen Dingen, wann sie anfangen zu reden, eines und das andere kurze, besonders auf das Erkänntniß unsers HErrn und Heylandes Jesu Christi deutlich führendes Sprüchlein, als Joh. 1. Siehe, das ist Gottes Lamm x. 1. Joh. 1, Das Blut Jesu Christi x. damit sie es recht fassen mögen, oftmahls vorge sagt, und wie wir allein um dessen theuren Verdienstes willen Vergebung der Sünden erlangen und selig werden, auch um dessen willen allein bey ihme und Gott Vater und Heiligen Geist, in allen Nöthen, sonderlich aber in der letzten Todes=Noth, mit ganzem Vertrauen des Herzens auf Gottes Güte, Liebe und Barmherzigkeit, Hülfe und Rettung suchen sollen, auß deutlichste und wie es die Kinder am besten begreifen können, erkläret. Zu welchem Ende dann etwan bey ihnen etliche Kupfer=Stücke und Figuren, welche den Kindern anmuthig zu seyn pflegen, auch auf die Lehre der heiligen Schrift und unserer Symbolischen Bücher fein nachweisen, zu gebrauchen wären. (Hiebey ist aber sehr grosse Vorriht zu gebrauchen, indem sie selten mit Verstande gemacht, und öfters den Kindern mehr Schaden als Nutzen bringen.) Darauf ferner, wann sie reden können, zu dem Catechismo geschritten und in demselben ein Haupt=Stück nach dem andern, den bloßen Worten nach, ohne Auslegung, durch öfters Vorgesagen, ihnen allmählich beygebracht, ingleichen auch kurze und andächtige Gebetlein und Psalmen Davids zu lernen vorge sagt werden. Wahr ist es, daß die Kinder in solcher zarten Kindheit nicht mögen angehalten werden,

viel auswendig zu lernen, und das Gehirn gar zu streng anzugreifen. Doch muß ihnen der Grund des Christenthums so einfältig und kindlich, als es immer seyn will, bengebracht werden. Hieran ist es aber keinesweges genug, (sonst würden sie nicht mehr thun, als daß sie wie die Papagoyen etwas nachlalleten,) sondern sie müssen auch gewehnet werden, daß sie still seyn, und ihren Willen brechen, auch muß man mit aller Liebe, Sanftmuth und Geduld dahin trachten, daß sie der Wirkung des Heiligen Geistes, welcher in den kleinen Kindern nicht müßig ist, Raum geben, und einige gute Flämmlein der göttlichen Liebe und wahren Bruder-Liebe in ihren jungen Herzen wirken lassen. Dieses mag gar wohl erhalten werden, wie die Erfahrung in vielen Exempeln bezeuget, wann nur der Informator und Eltern einander hierinnen die Hand bieten. Wann aber Eltern mit den Kindern zärteln, sich nicht getrauen, ihren Eigenwillen zu brechen, so doch in solchen Jahren, da er noch nicht gestärket ist, am leichtesten geschehen mag, und durch ihre Unachtsamkeit und durch das fladderhaste Wesen, so sie den Kindern gestatten, alle gute Zucht wieder verderben, ist es unmöglich, daß sie an ihren Kindern die Wirkung des Heiligen Geistes sehen, welche sie sonst nicht ohne Freuden=Thränen würden gewahr werden. Mit der Schärffe ist bey solchen Kindern wenig gedienet, sondern sie müssen mit sehr grosser Liebe, Sanftmuth und aller Geduld getragen, und zu einem stillen Wesen gewöhnet, und also unvermerckt zur Liebe Gottes gebracht, und von allem Bösen und Muthwillen abgefehret werden. Wo aber die Kinder in allem eigenen und freyen Muthwillen gelassen werden, werden die Kräfte des alten Menschen in ihnen so stark, daß ihnen darnach mit Ruthen und Stecken nicht mag gesteuert werden. Hingegen wo diese beyde Stücke bey-sammen sind, nemlich ein einfältiger und kindlicher Unterricht, und eine feine Christliche Zucht, wird Gott sein gnädiges Gedeihen gerne zu solcher Auferziehung geben.

ß) Wenn die Kinder ein wenig heranwachsen, ist zwar nöthig, daß ihnen der kleine Kinder=Catechismus frühzeitig

beygebracht werde; doch ist hiebey vornöthen, eines theils, daß man ihnen quasi per Catechismum aliquem historicum fein einfältig beybringe, wie alles zusammenhange, was ihnen zu wissen und zu glauben nöthig ist: e. g. Wie Gott im Anfang den Menschen heilig und gerecht erschaffen, der Mensch aber solches herrliche Ebenbild Gottes durch die Sünde verloren, darauf Gott dem menschlichen Geschlechte verheissen, durch den gebenedeyeten Weibes-Samen wiederum zu helfen, indessen sey das menschliche Geschlecht in solchem verdorbenen Zustande fortgepflanzt worden, und hätten Gott immer mehr und mehr mit ihren Sünden gereizet, so gar, daß zur Zeit Noä die ganze Welt, bis auf acht Personen, gottlos gewesen, daher sie Gott durch die Sünd-Fluth verderbet, und den frommen Noah mit seinem Hause erhalten. Darnach habe Gott dem gerechten Abraham die Verheissung des gebenedeyeten Samens erneuert und seine Verheissung mit dem Bunde der Beschneidung versiegelt. Daher Isaac, Jacob, und die Zwölf Geschlechter Israel entspringen, unter welchen Juda gewesen, von dem die Nachkommen Abrahams nach dem Fleisch Juden genennet werden, welche durch Gottes Schickung in Egypten kommen, daselbst viel ausgestanden, bis sie durch den Knecht Gottes Moisen wieder heraus geführt worden; durch welchen ihnen auch Gott das Gesetz gegeben, welches da seyn die zehen Gebot, so im Catechismo stehen. In solchem Gesetz habe das Volk gelebet eine lange Zeit, unter Aeltesten, Richtern und Königen, und habe ihnen Gott viele Propheten und heilige Männer gegeben, die sie in ihren Sünden gestraft, und in den Wegen Gottes unterrichtet, wie dann auch deren Schriften uns als ein Mittel unserer Seligkeit hinterlassen worden, so von uns die heilige Schrift altes Testaments genennet werde. Endlich habe Gott in der Fülle der Zeit aus solchem Jüdischen Volke Christum Jesum, den Heyland der Welt, lassen geboren werden, welcher sich in seinem Leben und Sterben und Auferstehen als den wahrhaftigen Heyland erwiesen, und nach seiner Himmelfahrt den Heil. Geist über die Apostel sichtbarlich ausgegossen,

welche er vorhin selbst unterrichtet, und sie beten gelehret, (wie solches das Apostolische Glaubens-Bekänntniß und Gebet des Herrn im Catechismo bezeuget) auch ihnen Taufe und Abendmahl eingezelet (darvon im 4. 5. 6ten Haupt-Stück gehandelt wird) und ihnen befohlen, in seinem Namen zu predigen Buße und Vergebung der Sünden, welches sie auch gethan, so wol mündlich als schriftlich, daher wir auch bis auf den heutigen Tag haben die Schriften des Neuen Testaments zc.

Weil die Kinder ohne dem gerne Erzählung hören, mag ihnen wohl auf diese und eine andere Art und Weise so wol alles leicht beygebracht, als auch eine rechte Lust und Begierde erwecket werden, den Willen Gottes aus dem Catechismo zu erlernen, und ist ihnen absonderlich dienlich, wann sie die Heilige Schrift selbst lesen sollen, so sie bereits einen solchen Vorschmack davon gefasset. Es hat einer, Namens Claude Fleury, einen Catechismus historicum in Französischer Sprache geschrieben, und hiezu seine Anleitung gegeben, welchen der Herr von Sedendorff extrahirt, und solchen extract denen actis eruditorum Lipsiensibus einverleibet hat, so werth ist zu lesen. Andern theils ist aber auch von nöthen, daß man es nicht bey solcher historischer Wissenschaft und äußerlichen Erlernung des Catechismi lasse, sondern daß man sie bald auf eine herpliche Erkentniß und thätliches Christenthum mit aller Liebe und Sanftmuth, damit sie den süßen Weg des Evangelii kennen lernen, führe. Daher sie zu gewöhnen sind, daß sie in allem ihrem Thun und Lassen eine Application ihres Catechismi machen können.

Ist vonnöthen, daß man die Kinder durch ganz schlechte, einfältige und deutliche Fragen immer mehr und mehr auf den wahren Verstand des Catechismi führe, ie besser sich der Gebrauch des Verstandes bey ihnen äuffert, auch sie in einer stätigen Wiederholung und beständiger Application auf ihr eigen Leben also erhalte.

VII.

Das Bibel-Lesen und Sprüche-Lernen ist zeitig anzufangen, aber vorsichtig anzustellen.

III. Die Lesung der heiligen Schrift ist auch, so bald als nur immer möglich, vorzunehmen, damit die Kinder sein frühzeitig aus der heiligen Schrift selbst unterwiesen werden, zur Seligkeit. Und zwar ist da erstlich vonnöthen, daß man sie die ganze heilige Schrift von Anfang bis zum Ende selbst lesen lasse, daß sie den Inhalt der ganzen heiligen Schrift selbst erkennen, und vor Augen sehen, was sie bis anhero aus dem Catechismo und aus mündlicher Unterredung gelernet. Hierbey wird nicht mehr erfordert, als daß der Præceptor den Inhalt in eine anmuthige historische Erzählung bringe, und eine kurze Erinnerung darzu setze, wie solches im Glauben und Leben anzuwenden sey. Und auf solche Art mag die Schrift zum erstenmal in kurzer Zeit zu Ende gebracht werden, damit nur die Kinder sein zeitig einen feinen Begriff von dem Inhalt der ganzen heiligen Schrift bekommen.

(2) Ist sehr fein, wenn man die Kinder beyzeiten gewöhnet, daß sie die Verter der Schrift in ihren Catechismum führen, e. g. die Historia von der Schöpfung gehöret in den ersten Artikel u. damit sie hinfüro den Catechismum recht auf die heilige Schrift gründen, und zu bessern und tiefern Verstande des Catechismi kommen. Dieses kan zum Theil bey der ersten Durchlesung der heiligen Schrift, zum Theil, und zwar viel genauer, bey den nachfolgenden geschehen.

(3) Wenn die ganze heilige Schrift durchgegangen ist, wird absonderlich vonnöthen seyn, das neue Testament vorzunehmen, weil solches den ganzen Grund unserer Seligkeit viel klärer und leichter an den Tag leget als das alte Testament. Es ist aber dienlich, daß man sich hiebey länger aufhalte, als bey der ersten Durchlesung der ganzen heiligen Schrift. Auch auffser dem, was bey der ersten Lection erinnert ist, kan hiebey ein Examen angestellet werden, daß

die Kinder allmählich selbst den Inhalt vorbringen, es zum Glauben und Leben anwenden, und in den Catechismus führen lernen, welches eine beständige Übung von ihnen wohl erhalten wird.

(4) Hierbey aber ist bey Zeiten wohl zuzusehen, daß die Kinder aus dem Bibel-Lesen kein opus operatum machen, oder meynen, es sey genug, wann sie nun die Bibel also tractiret haben, sondern man hat immer zu prüfen, ob sie auch in ihrem ganzen Leben die Früchte davon zeigen, und wann sich das Gegentheil befindet, so hat man sie mit allem Fleiß zu erinnern, daß sie die heilige Schrift als eine Regul und Norm ihres Glaubens und Lebens gebrauchen müßten, und in welchem Stück ihre gegenwärtige Handlung nicht damit übereinstimmete.

(5) Muß man insonderheit ihnen Christum aus der heiligen Schrift zeigen, wie derselbe sey das vollkommene Sühn-Dpfer für unsere Sünde, und das vollkommene Exempel und Muster, darnach wir unser ganzes Leben einzurichten haben. Solches muß ihnen mit grosser Liebe und Sanftmuth öfters beweglich vorgestellt werden, damit sie selbst ein Verlangen kriegen, das vollkommene Bild des HErrn Jesu, wie derselbe ihnen von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, beständig in ihrem Gedächtniß und in ihrem Herzen zu tragen.

(6) Zur Lesung der heiligen Schrift mag auch mit gerechnet werden, daß die Kinder einige Sprüche der heiligen Schrift auswendig lernen. Hierzu gehöret füglich, daß (a) die Kinder, so bald sie einen Spruch ins Gedächtniß gefasset, nach allen Umständen daraus befraget werden, damit sie also auf den rechten Verstand geführt, und nicht die Worte nur nach der Larven hin sagen, e. g. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab &c. Wer hat die Welt geliebet? Resp. Gott. Wen hat Gott geliebet? Resp. die Welt. Was hat Gott der Welt gethan? Resp. Er hat sie geliebet. Wie hat er sie denn geliebet? Resp. Daß er seinen eingebornen Sohn gab &c.

Es ist nicht zu sagen, wie eine geringe Uebung dazu erfordert werde, wenn es recht angefangen wird. Dieses giebet aber eine grosse Leichtigkeit, die Sprüche darnach mit rechtem Nutzen zu Glauben, und Liebe anzuwenden. (β) Muß man ihnen hierbey ja nicht die Meynung einwurzeln lassen, als sey es nun damit gethan, wenn man einen Spruch auswendig hersagen könne, sondern, daß nunmehr erst das Thun beweisen müsse, daß man den Spruch gelernt, wie Christus saget: So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Joh. 13. Gleichwie es ja nicht genug ist, wann ein Lehr-Junge seinem Meister die Worte nachsagen kan, sondern er muß es im Werke beweisen, daß er seines Meisters Anweisung gefasset. (γ) Man darf die Kinder nicht überhäuffen mit gar zu grosser Menge der Sprüche, sonst verfället man wieder mit den Kindern leichtlich dahin, daß man es auf viel Wissen ankommen lasse. So aber ja die Umstände scheinen solten, solches zu erfordern, würde nicht indienlich seyn, wann man vor allen andern wöchentlich einen Spruch nehme, der vor vielen leichte, kurz und nachdrücklich sey, auch zu Glauben und Liebe füglich könne angewandt werden. Solcher Spruch könnte mit dem Anfang der Wochen auswendig gelernt werden, und darnach eine stetige Gelegenheit seyn, dadurch die Kinder zu erwecken, oder zu strafen: e. g. trifft das mit dem Spruch überein? Auf solche Weise kan ein ieglicher solcher Spruch in eine feine Uebung bey den Kindern gebracht werden, daß sie ihn nicht allein recht verstehen, sondern auch wohl practiciren lernen. (δ) Wann die Kinder hierinnen etwas weit kommen, und sie eine ziemliche Anzahl Sprüche gefasset, wird es auch nicht so gar grosse Mühe kosten, zu zeigen, wie in dem ganzen Werk unserer Seligkeit solche Sprüche zusammen hangen, daß sie fast mit lauter Worten der Schrift den ganzen Grund ihrer Seligkeit ordentlich und verständlich lernen vortragen. Wodurch man ferner Gelegenheit krieget, sie auf den Nutzen solcher göttlichen Lehre zu führen, und zu einer Richtigkeit zu bringen, selbst den Grund ihrer Hoffnung andern mit klaren Worten vorzutragen. In

Summa, wenn der Informator selbst seine Lust hat, am Befehl des HErrn Tag und Nacht, und das Wort Gottes suchet in sein Leben zu verwandeln, wie man die Speise in Fleisch und Blut verwandelt, wie Lutherus redet, wird es ihm nicht schwer fallen, seiner anvertrauten Jugend mit Lust und Liebe diesen lebendigen Samen auf alle mögliche Art und Weise ins Herz zu legen. Wo aber in diesem Stück der Fehler am Informatore ist, so ist die Jugend übel verwahret.

VIII.

Die Ermahnungen an die Kinder sind unermüdet, sanftmüthig, und zur rechten Stunde anzubringen.

IV. Mit Lesung der heiligen Schrift sind zwar einiger massen verknüpft die fleißigen Ermahnungen, doch ist hiervon etwas absonderlich zu melden, als von einem besondern Mittel, davon Paulus Ephes. 6. schreibt: Ziehet die Kinder auf in der Zucht und in der Vermahnung zum HErrn. Und zwar hierzu wird erfordert (*α*) daß sie deutlich und verständlich, damit sich die Kinder fein recht und eigentlich darnach zu richten wissen, vorgetragen werden. (*β*) Daß sie nicht mit Ungestüm und Pochen, sondern mit Sanftmuth und Lindigkeit vorgebracht werden, es sey dann, daß solches schon öfters geschehen, und die Umstände eine ernsthafte, doch nicht verstellte Mine erfordern wolten. Sonst werden die Kinder gleich Anfangs durch ein ungestümes Bezeigen erschreckt, daß sie die Ermahnung darnach nicht so eigentlich fassen, oder zum wenigsten nicht mit so gutem Willen aufnehmen. (*γ*) Muß man in solchen Ermahnungen nicht ermüden. Denn man soll nach der Vermahnung Pauli die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufziehen, welches nicht mit einer oder der andern Ermahnung gethan ist. Erinnert doch Paulus die Erwachsenen, daß sie sich *καθ' ἑκάστην ἡμέραν*, alle Tage unter einander ermahnen sollen, damit nicht iemand unter ihnen verstocket werde durch Betrug der Sünde, Hebr. 3, 13. Wie solte solches nicht auch bey der unerfahrenen Jugend nöthig seyn.

So der Informator nur hierinnen Verstand gebrauchet, mag er wol auf so vielerley Art die Ermahnung einrichten, daß den Kindern solche öftere Ermahnung nicht verdrüßlich wird, und sie auch dieselbe nicht ohne Aufmerksamkeit und Erbauung vorbey streichen lassen. (d) Ist auch daran viel gelegen, daß ein Informator die rechte Zeit zu ermahnen wohl beobachte, e. g. ist die Morgen- und Abend-Zeit hierzu sehr bequem. Jene, weil das Gemüth noch nicht ermüdet ist; diese, weil man da die beste Gelegenheit findet, ihnen vorzuhalten, worinnen sie es des Tages über versehen, dahin auch die Beschließung einer ieden Woche gehöret. Ingleichen wann die Kinder scheinen ein recht gut Herz und Vertrauen zu ihrem Informator zu fassen, und selbst in einem frischen und aufgeräumten Gemüthe seyn, findet man oft schöne Gelegenheit ihnen eine gute Lehre bezubringen. (e) Ist auch sehr nützlich, daß man seine Ermahnungen auf die heilige Schrift gründe, damit die Kinder immer sehen, daß es nicht nur ihres Informatoris, sondern Gottes Wille sey, daß sie es thun, Gott, und nicht Menschen zu gefallen. Hierzu aber ist im vorhergehenden Paragrapho bereits Anweisung geschehen.

(f) Ist nicht undienlich, daß man öfters in solchen Ermahnungen den Haupt-Zweck ihrer ganzen Auferziehung und Unterweisung ihnen einschärffe, damit ihnen dieses ja vest ins Herz eingepräget werde, daß alles mit ihnen dem lebendigen GOTT im Himmel zu Ehren vorgenommen werde, und daß sie auch ihre Absicht einig und allein dahin richten müßten, nach der Ermahnung Pauli: Ihr esset oder trincket oder was ihr thut, das thut alles zur Ehre Gottes. 1. Cor. 10. Ist. Alles was ihr thut in Worten oder in Werken, das thut alles im Namen des HERN JESU, und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Wenn dieser Grund vest im Herzen stehet, mögen die übrigen Ermahnungen leicht Platz finden.

IX.

Die Tugenden und Laster sind den Kindern lebendig vorzumahlen, und sie selbst im angefangenen Guten weislich zu stärken.

V. Es giebt auch nicht wenig Vortheil, wann der Informator den Kindern die Tugenden und Laster mit lebendigen Farben, doch ohne einigen Anstoß, vorzumahlen weiß. Solches ist bereits von den vernünftigen Heyden als ein guter Handgriff, die Tugend zu erwecken, und von den Lastern die Leute abzuziehen, angesehen worden, wie solches bezeugen des Theophrasti Characteres, welche um deswillen von den Gelehrten ästimiret werden, und von dem berühmten Casaubono mit einem ziemlich weitläufigen Commentario ediret seyn, wie auch deswegen die Philologi einen besondern æstim von den Comiceis zu machen pflegen, welche es hierinnen vor andern getroffen. Doch werden gewiß niemals von einem Heyden die Tugenden oder Laster gründlich genug vorgestellt, wie dessen ein Exempel der Aristoteles mit seinen undecim virtutibus gegeben. Es mangelt auch hierinnen nicht an Christlichen Scribenten, die ein Exempel solcher Kennzeichen der Tugenden und Laster hervor gegeben, wie unter andern Ioseph Hall in einem aus dem Englischen in die Deutsche Sprache übersetzten Büchlein einen Versuch gethan hat. Boeclerus hat Characteres Vellejanos geschrieben. Auf solchen Schlag könnte ein verständiger Informator ihm aus dem Exempel der heiligen Schrift gewisse Kennzeichen der Tugenden und Laster ohne alle Beschwerung machen. e. g. Wann er an dem Nabal ein Exempel eines geizigen und groben Mannes, an dem Joseph ein Exempel eines lieben und wohlgezogenen Kindes durch klare Kennzeichen vorstellen wolte, würde die Historie von beyden Gelegenheit genug dazu geben. Gewiß ist es, wann ein Informator hiermit klüglich umzugehen weiß, kan er den Kindern durch solche lebendige und exemplarische Vorstellung einen solchen Abscheu gegen die Laster, und eine solche Liebe zur Tugend erwecken, daß sie nichts mehr wünschen, als jenen gar nicht, dieser aber in allen

Stücken gleich zu seyn, und mögen sie darnach auch desto leichter erinnert werden, wenn man sie nur auf die Exempel Josephs u. zurücke weist. Es wird auch solche Anweisung dem Lehrenden selbst nicht wenig zu statten kommen, sondern ihm zu vieler Erkenntniß und Besserung gereichen, und ihn auch zu anderer, insonderheit der Einfältigen, Erbauung nicht wenig tüchtiger machen. Hierzu aber dienet nicht wenig, wann diejenigen Exempel im gemeinen Leben auf solche Art und Weise beobachtet werden, welche den Kindern unvermuthet zu Gesichte kommen, e. g. wann sie einen Trunkenen sehen, mag ihnen durch eine geschichtliche Vorstellung, wol ein Abscheu vor einem solchen Laster erwecket werden. Ja wenn auch bey den Kindern selbst sich nur ein Anfang der Tugenden oder Laster in äußerlichen Bezeugungen blicken läffet, kan dieser Vortheil angewandt werden. Insonderheit kan man ihnen ihre Laster zuwider machen, wann man sie mit solchen Farben abmahlet, darinnen sie sich sein deutlich getroffen finden, und sich vor sich selbst schämen können. Doch ist hierinnen gewißlich guter Verstand zu gebrauchen. Wann die Tugenden sich in einem gewissen Kennzeichen bey ihnen hervor thun, hat man sie, so viel möglich, unvermerckt darinnen mit allem Fleiß zu stärken, und ihnen desto lebendiger vorzustellen, wie fein die Beschaffenheit ihres Gemüthes seyn werde, wann sie sich dieser Tugend von Herzen ergeben werden, und welches alsdann ihre Bezeugung seyn würde. In solcher Zeit, da das Gute recht beginnet hervor zu brechen, hat man sich insonderheit wohl zu hüten, daß man weder durch unzeitige Bestrafung das anglimmende Gute wieder ersticke, noch durch frühzeitiges Lob die Kinder aufblehe, sondern das Gute in seinem Wachsthum bestens befördere. Darinnen Paulus in seinen Briefen ein klares und herrliches Exempel vor Augen leget, wann er das angefangene Gute in den Christen ferner zu erwecken gesucht, indem er bezeuget, wie er Gott dafür danket, daß er ihnen seine Gnade wiederfahren lassen, daß er hoffe, sie werden nun auch bey dem Anfange nicht lassen, sondern Gott werde in

ihnen das Gute vollenden, und sie werden bis an ihr Ende beständig verbleiben, wie er deswegen Gott anrufe, und sie selbst auch Ursach hätten zu beten. Phil. 1. Ephes. 1. Col. 1. 2c.

X.

Die Verheissungen und Bedrohungen, (doch jene vor diesen) sind nützlich zur Aufweckung der Gemüther.

VI. Verheissungen und Drohungen sind auch ieder zu gehöriger Zeit nöthig, doch sind allein die Verheissungen dem Wege des Evangelii gemäß, und müssen demnach solche allen Drohungen sehr weit vorgezogen werden, als davon auch weit grössere Frucht zu hoffen ist. Dabey aber (1) wohl in acht zu nehmen, daß man nicht etwa die Kinder mit erdichteten Dingen oder Umständen aufhalten und betriegen möge. Man darf der Kindheit keine Phantastische Conceptus eingieffen, sie ist ohnedem dazu geneigt. Ein anders ist es, daß man sich ihrem schwachen Verstande accommodiret, und eine ernsthafte Sache fein lieblich und anmuthig vorstellet, aber wann dieses durch Erdichtungen geschieht, ist es eine subtile Art, die Kinder zum Lügen zu gewöhnen, und aus der göttlichen Wahrheit ein Mährlein zu machen. Das so genannte Heil. Christ-Wesen ist nichts anders, als eine Thorheit und Narrentheidung, welche Christen nicht geziemet, und ist nicht zu verantworten, daß man den Kindern erst solche albere Einbildung beybringeret, und sie darnach, so lange man kan, darinnen erhält, woraus so vieles ungereimtes Wesen in einer vernünftigen und Christlichen Information und Auferziehung entstehet, daß es kaum zu gedenken.

(2) Haben die Verheissungen nicht wenig Nachdruck, wann man zugleich die Exempel derer vorstellet, die solcher Verheissung theilhaftig worden. Gleichwie die Ep. an die Hebräer diesem methodo folget Cap. 9. und darauf im 12. Cap. schliesset: Diemeil wir nun einen solchen Hauffen Zeugen um uns haben. Solche Exempel mögen theils aus der heiligen Schrift, theils auch aus andern Büchern ge-

nommen werden. Einen besondern Nachdruck werden haben die Exempel, welche gegenwärtig sind, und noch vor Augen schweben, als wodurch auch die Kinder sich allmählich gewöhnen, ihnen alle Fälle wohl zu Nutzen zu machen.

(3) Müssen die Verheißungen der himmlischen Güter nicht allein auf jenes Leben gerichtet werden, sondern es ist ihnen in Zeiten beizubringen, daß die Gottseligkeit die Verheißung habe, dieses und des zukünftigen Lebens. Doch sind solche Verheißungen nicht auf Reichthum, Ehre und Wohlkust dieses Lebens zu führen, wiewol Gott als ein treuer Vater keinesweges seine Kinder verläßt; sondern auf Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, darinnen das Reich Gottes bestehet, Röm. 14. Hierdurch wird man frühzeitig einem sehr schädlichen præjudicio vorbeugen, daß man Schaden davon habe, wann man gottselig leben wolle, und daß es verdrüsslich falle. Je lieblicher man den Kindern die Verheißungen des ewigen Lebens vorstellen kan, auf dem wahrhaftigen Grunde der heiligen Schrift, ie mehr werden ihre zarte Herzen zu einer süßen Begierde dieselben zu erlangen erwecket.

(4) Muß man der Jugend auch die rechten und hinlänglichen Mittel an die Hand geben, solcher herrlichen Verheißungen theilhaftig zu werden. Sonst werden sie sich entweder gar darnach bestreben, oder weil sie die rechten Mittel nicht gebrauchen, den Muth gar bald wieder sinken lassen.

(5) Muß auch solches zu rechter Zeit und unter gebührenden Bedingungen geschehen. Denn so man böshaften und verruchten Kindern lauter liebliche Verheißungen vorzuhalten gedächte, würde man sie nur immer mehr in ihrer Bosheit stärken. Hingegen sind in solchem Fall manniichmal einige ernstliche Bedrohungen nöthig. Darinnen aber sich ein Informator in Acht zu nehmen hat, (a) daß er nicht mit unbescheidenen Scheltworten drohe; denn solche thun zur Haupt-Sache nichts, und verleiten unvermerkt die Jugend dahin, daß sie sich gewöhnet, bey Gelegenheit andere wieder mit dergleichen Titeln zu belegen, wie also immer

ein Mensch auf den andern solche unnütze Worte fortpflanzet. (β) Daß er in solchen Bedrohungen nicht selbst in eine unziemende Alteration gerathe, und mit seinen zornigen und verstellten Geberden die Jugend ärgere. (γ) Daß solche Bedrückungen bestehen in einer ernstlichen, deutlichen und klaren Verwarnung vor der zeitlichen und ewigen Strafe Gottes, nebst Bedeutung, daß man auf die Länge ihrer Bosheit auch nicht zusehen wolle, noch Gewissens halber könne, wo man sich nicht selbst durch seine Lindigkeit in das Verderben mit hinein stürzen wolle. α. (δ) Daß man des Warnens auch nicht gar zu viel mache, und es nur dabey bewenden lasse. Sonsten werden die Kinder endlich gewohnet, und nehmen nicht zu ihrer Besserung an. (ε) Daß er einen guten Unterschied halte zwischen den Gemüthern. Einige lassen sich allein durch Verheißungen ziehen; bey andern wollen die Verheißungen nichts versfangen. Vor allen Dingen aber hat man in allen diesen dahin zu sehen, daß ihr Herz recht erwecket werde, der Wirkung der göttlichen Gnade Platz und Raum zu geben, und daß man solche Wirkung nicht verhindere. Denn wo dieses erhalten ist, gehet es weiter über alle Zucht und Lehre.

XI.

Man muß sich hüten, daß man den Kindern nicht unbedachtsamer Weise zu Lastern Anlaß gebe.

VII. Ein sehr großes würde auch zu Einpflanzung der wahren Gottseligkeit beytragen, wenn man wohl auf seiner Hut seyn würde, daß man nicht aus Unverstand und Unvorsichtigkeit der Jugend zu Annehmung einiger Laster Anleitung gäbe. Es ist fast keine Auferziehung so gut, da es nicht in diesem Stück öfters hauptsächlich versehen wird. Zum Exempel, wenn die Eltern sehen, daß ein Kind etwas nicht essen wolle, und sie sagen dem zu dem Kinde, siehe, ich will es dem Hunde oder der Katzen geben, und suchen es dadurch zum essen zu gewöhnen, was thun sie anders, als daß sie in den jungen Herzen den Neid und die Miß-

gunst rege machen? oder wenn man die Kinder mit neuen Kleidern schmückt, und sie dann lobet: Wie ihnen solches so herrlich anstehe; wie sie so schön darinnen sind: wenn sie fromm seyn, daß man sie dann auch schöner puzen wolle &c. Was thut man anders, als daß man den unschuldigen Herzen den Hoffarts-Geist gleichsam mit Gewalt einpräget. Und muß man sich verwundern, wie so gar bald die Kinder dieses fassen, sich selbst anfangen zu beschauen, die alten Kleider hassen, die neuen nicht gerne von sich legen, und was dergleichen Phantasey mehr ist. Wann die Kinder fallen, oder sonst etwa schreyen, und man sagt: Schlage diesen oder jenen: oder schlage die Erde &c. Was thut man anders, als daß man die Kinder lehret, wie sie durch Nachgier ihr Mütthlein fühlen können? Wann man den Kindern Spahr-Büchsen giebet, und lehret sie mit Ernst darüber halten, daß sie ja nichts davon ausgeben: Was lehret mit sie damit anders, als den Geiz unter dem Mantel der Sparsamkeit, darunter sich alle Geizige verbergen? Wie bald werden da die Kinder das Geld lernen lieb gewinnen, und für ein grosses Gut achten? Sagen dann noch dazu die Eltern: Ja dieser und jener ist reich genug, und hat Geld, er hat keine Noth, darf nur seine Hand in den Schooß legen, und kan doch wol leben, und lassen sich also merken, daß sie den Reichthum für etwas Hochschätzbares achten, werden sie bald sehen, daß sie ihr Kind darinnen zu einem Nachfolger haben. Eben so gehet es auch, wann man in Gegenwart der Kinder von einem wollüstigen Leben, von Ehre dieser Welt und andern zeitlichen Glückseligkeiten mit einiger Hochachtung redet, wie übel wird dann den Kindern bezubringen seyn: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Und so wird wol nicht ein einig Laster seyn, das nicht auf solche Art ganz unvermerckt den Kindern eingeflößet werde, da die Eltern wol sich einbilden, daß sie in allen Stücken die Regeln einer Christlichen Auferziehung beobachten. Daß man demnach dieses wohl unter die unerfanten Sünden

rechnen möchte, welche Gott herzlich abzubitten, als welche sehr viel Eltern, Informatores und Vorgesetzte zu ihrer Kinder und Untergebenen Verderben ihnen gar sehr häuffen, und sich dadurch des schweren Gerichtes, welches über den Aergernissen schwebet, auch unwissend schuldig machen. Wie dann dieses hätte oben § 5. gar füglich mögen mit beygefüget werden, aber um deswillen in besondere Erwägung gezogen worden, weil es hierinnen so gar vielfältig pfelet versehen zu werden, und fast zum wenigsten advertiret wird. Wer sich aber hierinnen gebührend in acht nehmen will, mag wohl zusehen, was er thut oder vornimmt in der Kinder Gegenwart, und wohl bedencken, was Christus jaget: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel. Matth. 18. Daher sie wohl schließen mögen, daß auch das geringste Aergerniß, den Kindern gegeben, vor dem Angesicht des Herrn nicht verborgen seyn werde.

XII.

Die Kinder sind vornemlich anzuhalten zur Liebe der Wahrheit, zum Gehorsam und zum Fleiß.

IX. Hiernächst ist zu merken, daß insonderheit drey Tugenden sind, welche man vor allen suchen muß den Kindern bey noch zarten Jahren einzupflanzen, so sie anders zu einer gründlichen und beständigen Gottseligkeit sollen angeführet werden, nemlich: Liebe zur Wahrheit, Gehorsam und Fleiß. Da denn die entgegengesetzte Laster zugleich mit eben so großem Ernst werden vermieden werden, nemlich Lügen, Eigen-Wille und Müßiggang. Durch die Liebe zur Wahrheit wird das Herz aufrichtig und redlich, auch frey und offen gegen iedermann, und schämet sich mit heimlichen und falschen Tücken umzugehen. Durch den herzlichen Gehorsam wird die Herrschaft des eigenen Willens und Zirkwizes niedergeleget, und das Herz immer mehr und mehr erniedriget und demüthig gemacht, auch zu einer ungeheuchelten Bescheidenheit und Freundlichkeit angewiesen. Durch

den Fleiß wird eine Beständigkeit in allen Dingen, und eine Dauerhaftigkeit erlanget, und das Gemüth frühzeitig aus der groben Unwissenheit und Unerfahrenheit heraus gerissen.

Die Liebe zur Wahrheit wird bey den Kindern eingepflanzt, (1) wann man ihnen alles Lügen als eine grausame Sünde, und des Satans vornehmste Eigenschaft, der ein Lügner ist von Anfang, und solches in seine Kinder einpflanzt, vorstellet, und durch solche öftere Vorstellung einen Abscheu vor solchem Laster bey ihnen erwecket, hingegen ihnen zeiget, daß Gott ein Gott der Wahrheit sey, und allen Lügen so feind sey, daß sich keiner sein Kind nennen dürfe, er liebe denn die Wahrheit, und wie man um deswillen von der Wahrheit nicht weichen dürfe, und wann es einem gleich das Leben kosten sollte &c.

(2) Wann man sich hütet, daß die Kinder kein Märlein und andere Fragen von den alten Weibern oder Gesinde anhören, wodurch die Kinder gleichsam mit Fleiß zum Lügen gewöhnet werden. Noch schädlicher aber ist es, wann die Kinder merken, daß Eltern oder Præceptores eine Noth- und Ehren=Lügen für keine oder doch geringe Sünde achten, e. g. wann die Kinder Bescheid sagen müssen, Vater, Mutter oder Informator seyn nicht zu Hause, seyn hie oder dahin gegangen &c. Da die Kinder es doch besser wissen; werden sich die Kinder nicht auch bald gewöhnen, solchem Lügen-Geiste zu folgen? Sehr schädlich ist es auch, wann man den Kindern eine Liebe zu den Comödien, Possen=Spiele, Romainen oder Liebes=Geschichten, politischen Maul=Affen, und anderer Narren=Theidung, damit man heut zu Tage die Welt betrogen hat, erwecket, oder wann sie darauf fallen, ihnen solche nicht schleunig und mit einem ernstern Verweis entziehet. Wie bald werden sie ansahen, solche Dinge als einen Schatz zu ästimiren, und viel lieber darinnen zu lesen, als in der heiligen Schrift selbst. Wann nun dazu kommt, daß geistliche Dinge unter einer solchen Larve verstecket werden, wird ihnen bald das theure Wort Gottes zum Spiel und Scherz, und will darnach weder in Lehre, noch Ermahnung, noch Trost bey ihnen ausschlagen.

(3) Wann man wohl acht hat, daß die Kinder auch nicht die geringste Lügen selbst von sich hören lassen, es scheine auch so gering es immer wolle. Wann die Kinder verschlagen sind, pflegen sie auch so künstlich zu lügen, daß sich auch Erwachsene drüber verwundern müssen. Solches wird dann erzehlet, und darüber gelachtet, daß es die Kinder anhören. Da kan es dann nicht wohl anders seyn, die Kinder werden in solcher Bosheit gestärket, und meynen noch wol, daß sie vor andern ein besonders Lob darinnen verdienen.

Gehorsam ist die eigentliche Tugend, welche den Kindern in Heil. Schrift mit hinzugesetzter Verheißung anbefhlen. Dazu ist aber nöthig, (α) daß man den Kindern nicht gestatte, daß sie dis und das nach ihrem eigenen Gefallen und Gutdüncken vornehmen mögen, sondern sie dazu anhalte, daß sie sich zuvor des Gutachtens ihrer Eltern und Vorgesetzten versichern. Wie man hierinnen die Kinder gewöhnet, so kan man sie haben, und wann man sie in geringen Dingen von ihrem eigenen Vorwitz abführet, dann kostets hernach in wichtigen Dingen desto weniger Mühe, ihren Willen zu brechen. (β) Daß man sie nicht allein in der Stunde, da sie informiret werden, zum Gehorsam anhalte, und ihnen hernach den Zügel wieder frey schießen lasse. Denn so wird gewiß niemals ein rechter Gehorsam von ihnen erhalten werden. Können sie aber nicht immer bey dem Informatore seyn, sind Christliche Eltern, und andere, die mittler Weile sie um sich haben, disfalls ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Wiewol es freylich hierinnen gar sehr fehlet, und die Unachtsamkeit der Eltern oft so groß ist, daß sie ihnen ihre eigene Kinder in Ungehorsam zu den Häupten wachsen lassen, und endlich mehr ihren Kindern gehorchen müssen, als sie ihnen pariren wollen. (γ) Daß man die Kinder nicht als Juncker und grosse Herren tractire, wie im gegentheil auch dem Gesinde nicht gestatte, daß sie anders als bescheidenlich sich gegen die Kinder verhalten. Auf beyden Seiten ist es schädlich, wann hierinnen nicht die Mittel-Strasse gehalten wird. Derowegen müssen die Kinder gewöhnet werden, nicht allein ihren Eltern und

Præceptoribus Gehorsam zu leisten, sondern auch ihres gleichen, und geringern, wie Paulus einen solchen Gehorsam von allen Christen erfordert, daß sie sollen unter einander unterthan seyn in der Furcht Gottes Eph. 5. Ja dieses ist der rechte Christliche Gehorsam, daß der grosse dem geringern dienet, wie der Heyland ein Exempel gegeben, da Er seinen Jüngern die Füße gewaschen Joh. 13. Und Jacobus bezeuget, daß der Glaube an Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, kein Ansehen der Person leide, obwol der hoffärtige Welt-Geist sich hiewieder gewaltig sperret und gleich meynet, man wolle die Stände aufheben, oder in einander mengen, welches doch keinesweges gemeynet oder intendiret wird. Eine Mutter bleibet Mutter, ob sie gleich ihrem Kinde den verächtlichsten Dienst leistet. Werden dann die Kinder angehalten, allen zu folgen, wann es der Ehre Gottes nicht zuwider ist (wie auch im Gegentheil niemanden zu folgen, wenn es der Ehre Gottes zuwider laufft) so werden sie dadurch zur Freundlichkeit, Willfährigkeit, Demuth, Bescheidenheit und andern dergleichen wohlstandigen Tugenden angeleitet. Da hingegen, welche in ihrer Kindheit als Juncker gehalten sind, oft erst noch in ihrem Alter mit grosser Mühe lernen müssen, allen Gehorsam zu leisten. Damit man aber an der andern Seiten nicht zu weit hinaus falle, muß man auch gute Aufsicht halten, daß nicht das Gesinde sich einer Herrschaft über die Kinder anmasse, und sie mit Ungeßüm und Poehen tractire, oder wol gar der Kinder Gehorsam zu ihrem Muthwillen und Trevel mißbrauche. Wie denn auch die beste Aufserziehung von dem Gesinde nicht geringen Anstoß leidet. (d) Daß man die Kinder nicht zu der Zeit, da sie Gehorsam leisten sollen, mit Schmeicheleyen und Verheißungen zum Gehorsam dazu locke und reize, e. g. Thue das, ich will dir Zucker geben. Die Kinder werden solches bald merken, und nicht folgen wollen, wenn sie nichts dafür zu gewarten haben. (e) Daß man sie wohl unterrichte, was zwischen dem äußerlichen Gehorsam (als Menschen zu gefallen) u. zwischen dem rechten Hertzens-Gehorsam (als

vor Gott) für ein grosser Unterschied sey. Wie jener nichts anders sey, als eine äusserliche Höflichkeit, wie es die Welt zu nennen pfleget: dieser aber in der wahren göttlichen Liebe und ungefärbten Bruder-Liebe seinen Grund habe. Wenigstens ist in letzterwehnter Sache grosse Vorsichtigkeit zu gebrauchen.

Fleiß und Liebe zur Arbeit ist auch höchst nöthig, in der zarten Jugend eingeflösset zu werden. Denn wer sich jung zum Müßiggang gewöhnet hat, wird im Alter nicht gerne arbeiten, und lieget dieses gewiß einem treuen und gewissenhaften Informatori hart an, daß er wisse, wie er die Mittel-Strasse zu treffen habe, daß die Kinder nicht zuviel müßig gehen, und doch auch nicht durch Mangel aller Musse und Erholung ermüdet, träg und verdroffen, ja wol gar krank und ungesund gemacht werden. Denn er siehet, wenn er sie allzuhart anstrenget, daß das Gute von ihnen nicht mit freyen und aufgerichteten Gemüth, sondern mit vieler Trägheit und Verdruß geschehe; wenn er sie aber nach ihrem Gefallen spielen und müßig gehen läßet, daß alle gute Ermahnungen bald wieder verschwinden, nichts als Bosheit und Muthwillen getrieben werde, allershand böse Affecten bey ihnen erwecket, und die Sinnen zerstreuet werden, daß er fast allemal von vornen anfangen muß, sie zu einer rechtschaffenen und guten Art zu bringen. Doch ist es gar wohl möglich, wenn nur Eltern und Præceptores sich hierinnen vereinigen. Und wird hie zu observiren seyn (1) daß die Eltern nicht von dem Præceptore fordern, daß die Kinder gar zu lange bey ihm stille sitzen und lernen sollen, wie etwa einige meynen, daß sie ihren Kindern sonderlich wohl gerathen haben, wenn sie den Præceptorem abstringiren, daß er sie 6. 7. oder 8 Stunden des Tages informiren solle, und in solchen Stunden die Lectiones also vertheilen, daß die Kinder beständig bey ihm sitzen und lernen müssen, welches ohne Verdruß und grossen Widerwillen der zarten Kinder, auch gemeinlich ohne Verletzung ihrer Gesundheit, nicht geschehen mag. Denn ob zwar zu wünschen, daß der Informator seine untergebene Jugend fast nie von seiner Hand kommen liesse,

ist doch solches nicht dahin zu deuten, daß er die Kinder abmatte, und die Kräfte des Gemüths sich durch keine Abwechselung erholen sollten, sondern daß der Informator nach dem Unterscheid der Kinder selbst seinen Verstand gebrauche, wenn, und wie viel, und auf was Art und Weise die Kinder lernen, und einiger Ruhe genießen sollen. Da ich mich denn versichert halte, daß mit wenig Stunden, so viel das Lernen betrifft, mehr könne ausgerichtet werden, als oftmals mit sehr vielen, wenn nemlich das Gemüth stille und ruhig, und in seinem Vigore erhalten wird.

(2) Damit man aber nicht, nach der gemeinen Art, den bloßen Müßiggang und Zeit-Vertreib mit kindlichen Muthwillen für eine Ruhe des Gemüths und Erlolung der natürlichen Kräfte halte, wodurch dem Informatori pfelet alles wieder über einen Haufen zu fallen, was er vorhin mit beständigem Fleiß aufgebauet hat; muß der Informator auf dergleichen Dinge bedacht seyn, darinnen die Kinder zwar ausruhen, aber die Zeit damit nicht unnüß vertreiben, noch ihre ohnedem flatterhafte Sinne in alle Welt zerstreuen. Die Heyden selbst haben hierinnen ein schön Exempel gegeben, indem sie die Kinder zeitig ad Mathesin angeführet, welches denn auch zu unserer Zeit verständige Mathematici nicht unbillig gerathen haben. Man darf auch nicht einwenden, daß Mathesis für die Kinder zu schwer sey. Denn man das schwerere, und was in Demonstrationibus und Rechnungen bestehet, freylich bis auf reifere Jahre zu sparen hat, hingegen sich genug finden wird, darinnen die Kinder mit Lust und Vergnügung, und ohne Kopf-Brechen mögen angewiesen werden, und siehet man ohnedem an den Kindern, daß sie von sich selbst immer etwas zu bauen und zu arbeiten vornehmen, welches ja leichtlich von einem Informatore auf etwas nütliches kan geführt werden. Mit zunehmenden Jahren können die Kinder auch zur Astronomie mit ihrer Vergnügung angeführet werden, daß sie sich über die Weisheit, Allmacht und Unendlichkeit Gottes verwundern lernen, als welche sich in der Größe, in der Menge und in der Ordnung der

himmlischen Körper, herrlich zu erkennen giebet. Desgleichen können die Mappæ Geographicae in ihren Ruhe=Stunden gebraucht werden, und wird ihnen gar angenehm seyn, wann nur einige manuduction vorher gegangen, daß sie sich selbst unter einander fragen mögen, wie die Welt eingetheilet werde, und in welche Länder und Reiche sich ein jegliches Theil der Welt wiederum vertheile, welches darinnen die vornehmsten Städte sind, und wo sie gelegen zc. Ja wenn man auch die Kinder solte außs Feld, in den Garten oder sonsten spaziren gehen lassen, wird der Informator durch seine Gegenwart auch solches wissen also einzurichten, daß die Gottseligkeit dadurch nicht gehindert, sondern vielmehr befördert werde. Denn weil wir hier von Einpflanzung der Gottseligkeit handeln, ist dieses vornemlich nothwendig zu erinnern, daß alle Erhaltung der natürlichen Kräfte also müsse beschaffen seyn, oder von dem Informatore in die Wege gerichtet werden, daß sie jener nicht nachtheilig sey. Bey denen gar kleinen Kindern, mit denen man etwas wichtiges nicht vornehmen kan, mag es gnug seyn, wann man nur solche Dinge zu ihrer Abwechslung gebraucht, dadurch sie in der Stille des Gemüths erhalten werden, e. g. wann man ihnen Feder, Dinte und Papier giebet, daß sie damit spielen mögen, sie aber auch gewöhnet, daß sie die Buchstaben kennen lernen, und nennen, wie denn Exempel sind, daß sehr kleine Kinder, so kaum die Buchstaben aussprechen können, auf solche Art in 8 Tagen das A B C fertig gelernet: oder wenn der Informator nicht morosus ist, und mit den Kindern, so gut, wie sie es auf das Beste fassen mögen, öfters ein vertrauliches Gespräch hält, von Gott und göttlichen Dingen, von dem ewigen Leben und dessen Herrlichkeit zc. Wie denn in der ersten Kirchen, die Christliche Mütter ihre Kinderlein auf dem Schooß, als in der lautern Milch des Evangelii angewiesen, daß auch die zarten Kinder darnach mit Freudigkeit sich um des Namens Christi willen hinrichten lassen. Wann also auf diese und andere Art und Weise die Kinder von allem Müßiggang abgewöhnet werden, als welchen man ihnen

auch als ein greuliches Laster fleißig vorzustellen hat, und es hingegen nicht anders gewöhnet sind, als daß sie alle Zeit und Stunden mit nützlichen Dingen hinbringen, und zu Gottes Ehren anwenden können; wissen sie es darnach nicht anders, und werdens auch nicht leicht anders verlangen, ja der Müßiggang wird ihnen verdrießlich seyn, weil sie darinnen nicht viel derselben Lust und Vergnügen finden, dazu sie bereits von dem Informatore gewöhnet sind. Einige pflegen auch hierzu die Music zu rathen. Weil aber aus der Music, insonderheit in jungen Jahren auf Schulen und Universitäten viele Gelegenheit zu einem liederlichen Wesen entsteht, und mehr zur üppigen Welt-Lust, als Gott zu Ehren angewandt wird, haben Eltern und Præceptores sich wohl vorzusehen, daß sie nicht den Kindern dadurch einen Strick legen, darüber sie in reifern Jahren fallen, oder sich darinnen verwickeln möchten. Wie leider! die Erfahrung bezeuget, daß es von den meisten geschehe. Diejenigen Informatores und Eltern aber, welche ihren Kindern durch Comödienspielen, oder Anschauung derselben, eine Abwechslung und Vergnügung machen wollen, werden dadurch auf einmal mehr verderben, als sie in langer Zeit wieder gut machen können. Denn da sie den Kindern die unnützen Bilder und Phantaseyen aus dem Kopf bringen solten, so suchen sie dieselbigen hinein zu bringen, und werden die Kinder nicht so bald einer Comödie zusehen haben, so werden sie unter einander anfangen, solches nachzuäffen, und also denn viel etwas anders zu ihrem Zeitvertreib erwählen, als ihnen nützlich ist.

(3) Ist auch vornöthen, daß der Informator deßentwegen mit den Eltern, oder andern, Unterredung halte, welche etwa die übrige Zeit Aufsicht haben, damit nicht durch jener Fahrlässigkeit das angefangene Gute wieder zerstöret, oder das gute Vornehmen des Informatoris anders aufgenommen werde, als es von ihm angesehen ist, und die Eltern nicht einen Mißverstand fassen, als wolte man die Kinder gar zu scharf anstrengen, und ihre Gemüther (indem man sie nicht, wie andere Kinder, wolte unnützlich

spielen, und Muthwillen treiben lassen, wodurch doch mannichmal den Eltern, ehe sie sichs versehen, groß Herzeleid entsteht,) auf einmal niederschlagen.

XIII.

Zum Gebet sind die Kinder in aller Einfalt und Treue anzuweisen.

IX. Das Gebet ist ohne allen Streit eines der vornehmsten Stücke unsers Christenthums, und ist wol die Haupt-Ursache, warum es disfalls bey den meisten so gar schlecht bestellet ist, daß sie in ihrer Kindheit nicht mit rechtem Ernst, und auf gebührende Art und Weise, dazu angeführet sind, daß sie bey Zeiten hätten erkennen mögen, worinnen das rechte erhörliche Gebet bestehe, und wie sie damit vor G^{dt}t kommen müßten. Daher siehet man, wie die meisten ihr Gebet vor und nach Tische, Morgens und Abends, ohne alle Andacht, auch wol dazu mit grosser Frechheit, ja gar mit Untermischung anderer Geschäfte, bloß nach der Gewohnheit dahin sagen, und wann sie gebetet haben, sich kaum selbst dessen zu erinnern wissen, und wol andere fragen, ob sie gebetet haben, denen man auch wol sicher mit Nein antworten möchte, weil sie doch nicht recht, und nach G^{dt}tes Willen gebetet. Doch lassen es viele bey solchen auswendig gelernten und ohne Andacht recitirten (miewol an und vor sich selbst nicht undienlichen) Gebets-Formulen bewenden. Die aber weiter gehen wollen, lesen wol noch in einigem Gebet-Buche, so doch aber auch bald auf eine kalt-sinnige Gewohnheit hinaus zu laufen pfelet. Die wenigsten lernen ihr Herz, und was etwa dasselbige drücket, selbst vor G^{dt}t ausschütten, wie von der Hanna stehet, 1 Sam. 1. Hier will nun Christlichen Eltern und Informatoribus obliegen, diesem Uebel in der Auferziehung ihrer Untergebenen, so viel möglich, vorzubiegen, damit nicht die schwere Rechenenschaft für solche Verspottung G^{dt}tes ihnen demaleins auf dem Halse liege.

(1) Und da ist 1) vomnöthen, daß man ja fleißig auf die Kinder acht habe, daß sie ihre Gebetlein mit Andacht

und Aufmerksamkeit aussprechen, insonderheit, weil auch Erwachsene in denen Dingen, welche sie fertig ins Gedächtniß gefasset, nicht so leichtlich ihre Gedanken zusammen halten mögen. Weil man aber gar bald an den Kindern merken kan, wenn sie die Worte immer nach der Larve hinsagen, müssen sie fleißig und beständig aufs neue zur Andacht erwecket werden. Denn wenn solches unablässig geschieht, werden die Kinder bald anfangen, sich selbst zu bestrafen, wenn sie inne werden, daß sie unter währendem Gebet ihr Herz nicht auf Gott gerichtet, da man dennoch nicht ablassen muß, sie zu erinnern, so bald man ihnen abmercket, daß sie mit den Gedanken wieder herum schweifen wollen.

(2) Hierzu aber ist fürs 2) vonnöthen, daß man ja nicht zugebe, daß die Kinder sich gewöhnen, die Worte über einander her zu werffen, sondern daß man sie allezeit langsam, ordentlich und vernehmlich beten lasse, und wann sie ja etwa sich solten verwöhnet haben, daß man sie gleichjam aufs neue beten lehre, weil man auch sonst durch vielfältiges Erinnern sie nicht leichtlich von ihrer alten Gewohnheit abbringen wird. Gewiß ist es, daß die Ueber-eilung im Gebet nicht zulasse, daß zugleich der Verstand der Worte ins Herz gefasset, und GOTT vorgetragen werde, ja die Zuhörenden selbst werden auch bey einem solchen Gebet in ihrer Andacht und Aufmerksamkeit unmöglich nachfolgen können.

(3) Da ist aber vonnöthen, daß man nicht etwa die Kinder unter währendem Gebet mit einem scharffen Gesichte oder mit harten Scheltworten erschrecke, wie wol von vielen zu gesehen pfeget, dadurch das Herz der Kinder nur in Furcht gesetzt, keinesweges aber zu einem Tüdtlein wahrer Andacht erwecket wird.

(4) Will auch höchst vonnöthen seyn, daß man den Kindern den wahren Verstand von demjenigen, was sie beten, beybringe, welches auch gemeiniglich verjäumt wird, daß auch die Kinder fast wider ihren Willen ein opus operatum machen müssen, e. g. wann einige Psalmen vor oder nach Tische sollen gebetet werden, darinnen etwas

unverständliches vorkömmt, muß man billig der Schwachheit der Kinder mit einer deutlich- und oft wiederholten Erklärung zu Hülfe kommen, daß sie ihnen nicht ungerichte Conceptus davon machen, als z. E. der Herr hat nicht Lust an der Stärke des Koffes, noch Gefallen an jemandes Weinen u. ja auch in den andern Gebeten, welche an sich selbst leicht scheinen, will dennoch vonnöthen seyn, daß man die Kinder fleißig auf den wahren und lautern Verstand führe.

(5) Müffen auch die Kinder allmählich gewöhnet werden, daß sie ihre eigene Noth mit eigenen Worten dem lieben Gott lernen vortragen. Wie solches mit ihnen anzufangen sey, hat uns am ersten der Heyland in dem Vater unser zu erkennen gegeben. Denn darinnen sind die Bitten auß allereinfältigste und kindlichste, und ohne alle Weitläufigkeit der Worte abgefasset, wie etwa die Kinder pflegen mit ihren leiblichen Eltern umzugehen, wenn sie Hunger oder Durst empfinden, da sie bald zu rufen wissen: Vater oder Mutter, gebt mir ein Stück Brodt, gebt mir zu trincken u. Wann man nun mit den Kindern also einfältig umgeheth, und sie öfters mit ihrem lieben Vater umgehen mögen, und ihne ihre Noth mit so einfältigen Worten, als sie immer wollen, vortragen dürfen, wird es so grosse Mühe nicht kosten, sie zu einem freudigen Zugang zu ihrem lieben Gott zu gewöhnen. Man kan sie z. E. in der Früh-Stunde fragen, wofür sie Gott zu danken, und warum sie ihn zu bitten Ursach haben, (damit sie also erstlich die Wohlthaten Gottes und ihre Nothdurft erkennen,) und dann sehen, wie sie mit ihren eigenen Worten Gott danken und bitten wollen, ihnen auch wol mit einem Exempel darinnen vorgehen, bis sie selbst nach und nach sich darinnen finden können. Nun wird zwar dann leichtlich geschehen, daß die Kinder bald wieder auf eine Art und gewisse Formul fallen, da man sie aber immer wieder zu erinnern, und zu erwecken hat, absonderlich aber sie immer auf den Grund führen muß, daß sie wissen, sie stehen in ihrem Gebet vor Gottes Angesicht, der ihr Herz und ihre Gedanken am besten kenne,

und ihre Noth am besten wisse, daher sie ihne dieselbe ohne alle Heuchelei, und wie sie dieselbe in ihrem Herzen befinden, allezeit vortragen müßten, welches Gebet dennoch allezeit müsse gegründet seyn auf Christum, als in dessen Namen allein unser Gebet erhöret wird. Ueber dieses können sie auch erinnert werden, daß sie auch unter ihrem Lernen und andern Thun, ihr Herz sollen beständig zu Gott richten, damit sie also ohne Unterlaß beten lernen. Hier liegt gewiß das meiste an dem Informatore. Denn man sonst bey den Kindern, so anders die vorerwehnten Stücke bey ihnen fleißig in acht genommen werden, hierinnen nicht so grossen Widerstand finden wird, und würde denn ein solcher Mißbrauch des Gebets bey ihnen nicht statt haben können, darüber man insgemein zu klagen Ursach hat, wenn sie in solcher Anführung bis zu reiferen Jahren erhalten würden, sondern sie würden vielmehr alles dasjenige, was zu einem wahrhaftigen Gebet gehöret, als: Ein rechtfchaffener Glaube an Gott, und Verleugnung unsers fleischlichen Eigenwillens, zeitlich erkennen, und zu ihrem Seyn anwenden lernen. Daß auch hiermit keine unmögliche Sache vorgeschrieben werde, hat die Erfahrung an vielen Kindern überflüssig bezeuget.

XIV.

Man muß fleißig verhüten, daß die Kinder nicht in böse Gesellschaft gerathen.

X. Nicht eine geringere Sorgfalt pflegen auch Christliche Eltern und Informatores in ihrer Kinder-Zucht zu haben wegen der Conversation und Gesellschaft ihrer Kinder. Denn wie bereits oben Erwähnung gethan, daß böse Exempel bey den Kindern auch die sonst beste Aufzuehung verderben, also will insonderheit die Nothwendigkeit erfordern, daß man genaue Acht drauf habe, wie diejenigen Kinder beschaffen sind, mit welchen sie insgemein umgehen dürfen. Hierauf hat man zu sehen, (1) in ihrem zarten Alter, da die Kinder ohnedem geneigt sind, alles was sie sehen und hören, leichter im Gedächtniß zu behalten. Wie denn dahero geschieheth,

daß viele in ihrem Alter auch nicht vergessen können, was sie in ihrer Kindheit von andern Böses gesehen und gehört. Weßwegen denn die Erinnerung, welche oben geschieht, daß der Informator die Kinder, so viel möglich, immer bey sich haben möge, auf dieses Alter absonderlich zu ziehen ist.

(2) Muß man auch mehr hierauf acht haben, wenn sie ein wenig heran wachsen, denn da will vornöthen seyn, daß man sie allmählich zu größserer Freyheit kommen lasse, damit sie dieselbe nicht darnach plötzlich bekommen, und dadurch in ihrem guten Laufe einen grossen Anstoß leiden, wie solches vielen wiederfähret, wenn sie als aus einem Gefängniß in die Freyheit losgelassen werden. Es muß aber auch die Freyheit, welche man ihnen gestattet, also beschaffen seyn, daß dadurch das Gute in ihnen mehr befördert, als gehindert werde, in welchem Stück man das meiste auf die Vorsichtigkeit der Vorgesetzten muß ankommen lassen, welche alles nach deren besondern Umständen bester massen werden einzurichten wissen.

(3) Wenn die Kinder von 13 bis 14 Jahren sind, auch wol zuweilen noch jünger, hat man vornehmlich Ursache wohl acht auf sie zu haben, daß nicht das Gute, was bey ihnen angefangen, wieder erkalte. Denn da sind 2 Ursachen, weßwegen diese Jahre vor andern der Jugend gefährlich sind. *a*) Weil die Natur in solchen Jahren in unterschiedliche Laster herauszubrechen pfelet, welche wol bey den meisten durch Verwechselung ihrer Vorgesetzten also überhand zu nehmen pflegen, daß sie auch darinnen bis an ihr Alter stecken bleiben. *β*) Kommen sie auch in solchen Jahren zu einer natürlichen Geschicklichkeit zu conversiren, und sich in alle Welt-Art zu schicken, und fallen denn insgemein blindweife zu, wie ihnen Gelegenheit zur Conversation gegeben wird. Dieser Gefahr kan aber füglich begegnet werden, wenn man vor allen Dingen sie fleißig erinnert, wie an diesen Jahren vornehmlich ihre Wohlfahrt hange, und in welcher Gefahr sie ihrer verderbten Natur wegen stehen, und darnach auch ihnen Gelegenheit zu guter und erbaulicher Conversation giebet, sie von aller kindischen Gesellschaft

abführet, und so viel möglich, mit Erwachsenen, als sie sind, doch aber auch Frommen und Gottesfürchtigen umgehen läffet.

XV.

Zum rechtschaffenen Wesen in Christo sind sie auf eine Evangelische Art anzuführen.

XI. In diesem allen ist höchst vonnöthen, daß man alles Gute, so zum Christenthum und einer wahren Gottseligkeit gehöret, suche den Kindern mit Lust und Liebe bezubringen. Denn sonst möchte man wol etwa von ihnen erhalten, daß sie aus Furcht den äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens annehmen, aber die wahre Kraft werden sie nie durch den Zwang ins Herze fassen. Dieses ist aber nicht dahin zu deuten, daß die Kinder das Christenthum für ein Spielchen achten sollen, oder nur obenhin tractiren mögen, wie sie denn ohnedem zu einem flatterhaften Wesen geneigt sind, sondern es kan wohl beysammen stehen, daß man eine Sache zwar mit Ernst, doch auch mit Annehmlichkeit und Leichtigkeit vortrage, gleichwie es auch nicht streitet, daß man etwas ernstlich und doch mit Lust und Liebe ausrichte. Damit aber dieses desto besser erhalten werde, ist nützlich, daß man (1) den Kindern nicht gar zu lange Bücher vorlege, sondern so kurz als immer möglich, denn so verlieren sie nicht so leicht die Lust, wenn sie bald zu Ende kommen, und etwas neues kriegen.

(2) Daß man ihnen die Christliche Lehre in Teutscher Sprache vortrage, und sie dieselbe aus Teutschen Büchern lernen lasse, denn sonst kriegen sie auch leichtlich einen Verdruß am Christenthum, und haben nicht sowol acht auf die Lehre, als daß sie nur die Worte, obwol ohne Verstand, hersagen können.

(3) Daß man sie auch nicht gar zu sehr überhäuffe. Ein Informator muß hierinnen seyn, wie ein verständiger Säemann, welcher nicht einen Samen über den andern streuet, und durch den obersten den untersten ersticket, sondern vielmehr den, welchen er einmal gestreuet, aufgehen und

Frucht bringen lässet. Viele meynen, ihre Kinder und Untergebene sind sehr beschlagen im Christenthum, wenn sie viel gelesen, gelernt, und auswendig hersagen können, da doch mannichmal von dem ersten Spruch sich noch nicht die geringste Frucht gezeiget.

(4) Daß der Informator sich nicht murrisch, zornig, oder verdrücklich und ungeduldig, sondern vielmehr liebeich und freundlich in der Information und übrigen Anführungen gegen die Kinder erweise. Denn es ist hoch vonnöthen, daß die Kinder selbst einen Muth und Herz zu ihrem Informator fassen, und daß er von ihnen geliebet werde. Doch wird ein verständiger Informator sich auch leicht in acht zu nehmen wissen, daß nicht eine unziemende Familiarität daraus werde, sondern Ernsthaftigkeit und Leutseligkeit sich einander die Hand bieten. In Summa, soll in solchen zarten Herzen Glaube und Liebe, und also das rechtschaffene Wesen, das in JESu ist, erwecket werden, müssen sie gewiß durch die Lieblichkeit des Evangelii, und nicht durch die Strenge des Gesetzes dazu angeleitet und angeführet werden.

XVI.

Wann Strenigkeit zu gebrauchen ist, muß man dabey sehr behutsam fahren.

XII. Einige sind der Meynung, man soll die Kinder nur bloß durch liebeiches Ermahnen zurechte bringen, und wollen nicht gestatten, daß man sie mit Ruthe, oder sonst etwas scharf züchtigen solte, wenn die Worte nicht hinlänglich scheinen. Die Erfahrung ist aber hierinnen der beste Lehrmeister, daß man die Ruthe nicht gar von der Kinderzucht verbannen könne, zum wenigsten, wenn die Kinder schon verzärtelt, alt, und in ihrem eigenen Willen schon verstärket sind, und so lange, bis sie sich selbst überwunden haben, und ohne Zwang einer liebeichen Anführung folgen. Ist aber eine Sache, so ist es gewiß diese, darinnen des Informatoris Verstand und Fürsichtigkeit erfordert wird. Denn es wird leichtlich geschehen, daß das Gute durch unzeitige Bestrafung an den Kindern mehr ersticket,

als befördert wird, daß die Kinder einen Haß gegen ihren Informatorem, oder auch wol gegen ihre Eltern fassen, daß sie alles aus Furcht thun, daß sie tückisch, lügenhaft und hinterlistig werden, ja wol gar, daß sie einen Abscheu und grossen Widerwillen gegen alle wahre Gottseligkeit, wie auch gegen die Stadia selbst fassen, weil sie sehen, daß sie zu nichts ohne Angst und Pein kommen können. In Summa der Weg zur Seligkeit durch das Evangelium ist ein Weg des Friedens, der Liebe und eines sanften stillen Geistes, und, daß die Kinder diesen Weg erkennen lernen, daran ist ihnen am meisten gelegen. Hingegen werden sie denselben nicht erkennen, so lange sie in ihrer Auferziehung nichts anders als die strenge Zucht des Gesetzes erfahren.

(1) Demnach haben Eltern und Vorgesetzte an ihrer Seiten in acht zu nehmen, daß sie nicht aus hitzigen und bösen Affecten über ihre Kinder und Untergebene herfahren, denn solches ist ein Eifer mit Unverstand, und mehr eine Tyranney, als eine Christliche Kinder-Zucht zu nennen. So mögen sich solche auch nicht rühmen, daß sie auf Gottes Ehre sehen, und wahre aufrichtige Liebe gegen ihre Untergebene zum Grund ihrer Auferziehung geleyet haben. Denn die Liebe eifert nicht. 1 Cor. 13. Gesezt auch, daß die Kinder durch solchen Eifer etwas Böses hinfüro zu meiden bewogen würden, so werden sie hingegen desto mehr durch die unziemende Affecten ihrer Vorgesetzten geärgert, und werden also selbst zum Zorn gereizet, daß sie zum wenigsten blöde werden. Eph. 6. Darum ist vornöthen, wenn Vorgesetzte sich ja etwan hätten wegen eines harten Verbrechens ihrer Untergebenen durch ihre Affecten übernehmen lassen, daß sie zuvor sich selbst überwinden, ehe sie die Bestrafung der Kinder vornehmen. Wie etwa von einem frommen Vater pfelegt erzehlet zu werden, daß er allezeit zuvor sein Gebet verrichtet, ehe er seine Kinder gezüchtiget. Gewiß ist es sonst, daß die Vorgesetzte oftmals in der Bestrafung mehr sündigen, als diejenigen gesündigt haben, welche ge-
 straft werden.

(2) Es ist aber auch über dis noch vornöthen, daß die

Bestrafung aus einem solchen herzlichem Mitleiden herfließe, daß auch die Kinder unschwer erkennen mögen, daß man nicht seine Lust daran habe, sie zu schlagen, sondern daß man lieber alle Ruthen wegwerfen, und sie nur allein mit Worten ziehen wolte, wenn es nicht die hohe Nothdurft erfordert hätte. Denn sonst werden gewißlich die Untergebene gegen ihre Vorgesetzten endlich so erbittert, daß weder Wort noch Schläge ferner etwas bey ihnen ausrichten können. Sehen sie aber die Sanftmuth und das Mitleiden ihrer Vorgesetzten, so werden sie in ihrem Gewissen mehr überzeuget, als durch die Schläge selbst.

(3) Ist auch vornöthen, und nützlich, daß die Eltern und Informatores in diesem Stücke mit einander einig seyn, und einander die Hand bieten. Denn wenn die Kinder erst merken, daß es die Eltern verdrieße, wenn sie von dem Informatore gezüchtigt sind, ist ferner keine Frucht bei den Kindern von aller Bestrafung des Informatoris zu erwarten. Wann es auch geschehen kan, daß die Eltern es alleine auf sich nehmen, wenn die Kinder etwas hart zu strafen sind, kan dadurch die Liebe der Kinder gegen den Informatorem sehr erhalten werden, denn die Kinder nicht so leicht gegen ihre Eltern, als den Informatorem, die Liebe verlieren.

(4) Ist auch hoch vornöthen, daß man die rechte Gradus bey den Kindern gebrauche, und nicht mit der Schärffe, sondern mit Freundlichkeit, nicht mit Schlägen, sondern mit Worten den Anfang mache. Zu hart ist es, wann man die Kinder mit Schlägen tractiret einer Sache wegen, darinnen man sie vorhin noch nicht belehret hat, daß es unrecht sey, noch sie mit Worten ermahnet, daß sie sich davor hüten sollen. Denn die Kinder müssen erkennen, und in ihren Gewissen überzeuget seyn, daß sie die Bestrafung wohl verdienet haben, derowegen man ihnen ihr Verbrechen auch zu der Zeit, wenn man sie bestrafet, vorstellen muß, daß sie nicht Ursache finden zu klagen, daß sie vergeblich geschlagen werden, es sey denn, daß die gegenwärtigen Umstände ihnen ohnedem genug die Ursache der Bestrafung zu erkennen geben.

(5) Hat man sich auch in acht zu nehmen, daß man die Kinder nicht über das Maaß ihres Verbrechen bestrafe, welches man aber nicht sowol nach dem äußerlichen Verbrechen, als nach ihrem bösen Willen und Vorsatz abzumessen hat. Sonst wird der Informator leicht der Eltern Widerwillen, als welche ohne dem zum Mitleiden gegen ihre Kinder geneigt sind, gegen sich erwecken, und denn von ihnen selbst in der Auferziehung gehindert werden.

(6) Haben sich auch Vorgesetzte in acht zu nehmen, daß sie nicht mit Schlägen den Kindern an ihrer Gesundheit einigen Schaden thun, welches leicht geschehen kan, wenn man sie zum Exempel mit Stecken tractiret, oder sonst sie an die Köpfe schläget, oder ins Gesicht. Die Eltern, wenn sie solches gewahr werden, werden hierüber bald ihren Unwillen bezeugen, indem sie durch Mitleiden gegen ihre Kinder gerühret, sich befahren, ihre Kinder möchten endlich ungesund geschlagen werden. So lehret auch hierinnen die Erfahrung, daß die Kinder bey dergleichen Bestrafung nicht auffer Gefahr leben.

(7) Ist auch nützlich, daß den Kindern mit Fleiß beygebracht werde, daß sie alle Bestrafung für eine Wohlthat zu achten, weil dadurch verhindert wird, daß sie nicht in ihrer Bosheit aufwachsen, und darnach Gott in sein schweres Gerichte verfallen.

(8) Müssen auch Vorgesetzte ihre Zucht also zu temperiren wissen, daß sie nach der Bestrafung der Untergebenen sich wiederum liebeich erweisen, damit sie nicht in einen bitteren Haß gegen sie gesetzt werden, und endlich den Muth gar sinken lassen. Dabey aber ein Verständiger sich leicht in acht nehmen wird, daß er nach der Zucht die Kinder nicht wieder verzärtele.

(9) Wird auch von einem verständigen Informatore erfordert, daß er einen guten Unterschied halte, ob die Kinder, ihrer natürlichen Art nach, mehr durch Schärfe, als durch Liebe, zu ziehen sind. Denn es mag nicht geläugnet werden, daß bey einigen die sonst gute Natur durch Schärfe mehr niedergeschlagen als gebessert wird; bey andern hingegen

Lieb und Worte nicht das geringste verfangen, bis ihre harte Natur auch gebrochen und überwunden werde. Und so kan unzeitige Liebe und unzeitige Schärfe in der Kinder-Zucht gleichen Schaden bringen. Will sich aber eine Möglichkeit finden, die Ruthe gar weg zu lassen, und dennoch den Zweck guter Zucht zu erhalten, ist **GDt** dafür zu preisen.

XVII.

Zur Gottseligkeit müssen nicht nur der Informator, sondern auch die Eltern, den Kindern beförderlich seyn; von **GDt** aber allein den Segen hoffen.

XIII. Summa, sollen die Kinder zu einer wahren ungefärbten Gottseligkeit, welche bis in ihr Alter Frucht bringe, recht angewiesen werden, so müssen sowol der Informator als die Eltern, und sowol der Vater, als die Mutter, ja alle, die mit den Kindern umgehen, ihrer Christlichen Pflicht nicht vergessen, und wird wahrhaftig darzu nicht eine Klugheit des natürlichen Menschen, sondern eine Weisheit von oben herab erfordert, welche in allem, und durch alles, und bey aller Gelegenheit die Ehre des Allerhöchsten zu suchen, und seinen Namen zu verherrlichen wisse, welche weder zu weit zur Rechten, noch zu weit zur Linken abweiche, sondern in allen Stücken in der in dem Worte **GDtes** gezeigten Mittel=Strasse einhergehe, die grosse Liebe **GDtes**, mit welcher **GDt** insouderheit die Kinder herzlich liebet, nachzusehen und nachzuforschen, seinen heiligen Wegen und Führungen, damit er ihre Seelen an sich zu ziehen, nicht unterlässet, nachzugehen, seinem heiligen Segen und Gedenken, dadurch er die zarte Pflänzlein in dem Reich seines Sohnes erhält, durch fleißiges Begießen die Hand zu bieten wisse, und eine solche wichtige Sache nicht durch eigene Kraft und Geschicklichkeit wohl auszurichten gedенke, sondern vielmehr dafür halte, daß hier nichts sey, der da pflanzet, sondern allein **GDt**, der das Gedenken dazu giebet. Ob nun zwar keinesweges geläugnet wird, daß man nicht leichtlich eine Auferziehung finden werde, die also in allen

Stücken, und von allen Seiten untadelhaft sey, auch deswegen nicht leichtlich einer wird gefunden werden, der sich einer solchen Auferziehung von Kindheit an rühmen könne, wird doch deswegen keines weges die Mühe verloren seyn, so man alle diese Stücke, so die Anführung zur Gottseligkeit befördern, aufs genaueste überleget. Denn alsdenn einem treuen Haus-Vater und Informatori obliegt, seine Pflicht, so viel an ihm ist, in keinem Stücke zu versäumen, und also die Auferziehung der Kinder so gut einzurichten, als es immer möglich seyn will, und sich nicht abschrecken zu lassen, weil er siehet, daß nicht alles auf einmal könne erhalten werden, sondern vielmehr **GOTT** selbst demüthig anzurufen, daß er die in dem Wege stehende Hindernisse nicht allein zeigen, sondern auch ie mehr und mehr aus dem Wege räumen wolle. Da ich dann gewiß und versichert bin, daß der gnädige und barmherzige **GOTT**, nach seiner unermäßlichen Liebe, dadurch er sowol die Kinder als die Erwachsene zu dem ewigen Reich seines Sohnes berufen, seinen väterlichen Segen nicht entziehen werde, sondern wolle die Eltern um der Kinder willen segnen, und den Kindern nach der Verheißung des vierten Gebots, zu nicht weniger Freude ihrer Eltern, Zeit ihres Lebens, wohlthum werde. Ja wohl den Eltern und Vorgesetzten, die am Tage des Gerichts mit Freudigkeit werden sagen können: **HERR!** hie bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast.

Das II. Stück,

Von der Anführung zur Christlichen Klugheit.

XVIII.

Die Christliche Klugheit wird sehr oft verjäumt, und ist doch gar nöthig.

Nächst der wahren Gottseligkeit ist nichts nöthigers, darauf in einer Christlichen Auferziehung billig soll gesehen werden, als die Prudentz und Christliche Klugheit, und da wird nicht können geläugnet werden, daß solches insgemein ganz und gar verabsäumt werde, ja daß die Wenigsten daran gedenken, daß, oder auf welche Art und Weise, man die zarte Jugend zu einer wahren und Gott-gefälligen Klugheit anweisen könne. Daher es denn auch geschiehet, daß so diejenigen, welche viele Wissenschaften in ihrer Jugend erlernen, darnach bey ihrer größesten Gelehrsamkeit wol den Namen haben, daß sie gelehrte, aber nicht kluge Leute sind, wie auch Petrus Molinæus in seinem Seelen-Friede im 2 Buch Cap. 18. gar nachdrücklich darüber klaget. Ja eben dieses wiederfähret auch denen, welche zur Gottseligkeit in ihrer Kindheit angeführet sind, daß sie nachgehends wol für fromme, aber nicht für kluge Leute passiren. Viele haben in ihrer Kindheit einen sehr feinen Grund geleyet einer wahren Furcht Gottes, und lebendigen Erkänntniß Jesu Christi, weil sie aber durch Unachtsamkeit ihrer Eltern und Vorgesetzten nicht gelernt haben, sich vor dem arglistigen Feind, der sich auch in seinen Werkzeugen als einen Tausend-Künstler erweist, zu hüten, und ihre Perlen nicht vor die Säue zu werffen, sind sie denn von ihrer Einfältigkeit in Christo ganz unbermerckt verrückt worden, gleichwie die Schlange Hebam verführte mit ihrer Schalkheit, und haben zum wenigsten mit ihrem grossen

Schaden, den man wohl durch eine kluge Anführung hätte verhüten mögen, klug werden müssen. Daher denn auch unser Heyland, auf welchem der Geist der Weisheit und des Verstandes geruhet, nicht verabsäumt hat, seine Jünger zu Christlicher Klugheit anzumahnen, als Matth. 7, 15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, v. Matth. 10, 16. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, darum seyd klug, wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben, hütet euch aber vor den Menschen, v. Luc. 12, 42. Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen sein Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe. Luc. 16, 8. Der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte; denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Also ermahnet auch Paulus Röm. 16, 19. Ich will, daß ihr weise seyd außs Gute, aber einfältig außs Böse. Er strafet die Galater, daß sie sich von den falschen Lehrern die Augen verblenden lassen, wegen ihres Unverstandes, Gal. 3, 1. dergleichen ermahnet er die Ephejer Cap. 5, 15. 16. 17: So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, (*ἀκριβῶς* accurate) nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit (*ἐξαιροῦσθενοι* kaufet und löset sie theuer) denn es ist böse Zeit, darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille, und die Coloff. 4, 5. 6: Wandelt weislich gegen die drauffen sind, und schicket euch in die Zeit. Eure Rede sey allezeit lieblich, und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem ieglichen antworten sollet. Zwar ist die Schuld nicht an der Lehre von der Gottseligkeit, noch an der wahren Gelehrsamkeit an und vor sich selbst. Denn wo diese beschaffen sind, wie sie seyn sollen, und auch in der Zeit also angewandt werden, wie sie sollen angewandt werden, sind sie mit der Klugheit außs allergenueste verknüpfet und verbunden, und wird auß dem, das bereits von

der Anführung zur Gottseligkeit gemeldet ist, zur Gnüge zu ersehen seyn, daß daraus nicht ein geringer Theil der wahren Christlichen Klugheit gar leichtlich erfolgen werde. Die Schuld aber ist an der Anführung, und daß man nicht dasjenige zur Gottseligkeit und Gelehrsamkeit rechnet, was man billig darzu rechnen sollte, und dasjenige dafür ausgiebet, was am allerwenigsten darzu gehöret, wie an ermeldetem Orte Petrus Molinæus in seinem Seelen-Friede, weitläufiger und deutlicher zu erkennen giebet.

XIX.

Die Christliche Klugheit ist gar was anders, als die insgemein in der Welt gebräuchliche.

Alle Klugheit, sie habe Namen, wie sie wolle, muß Gottes Ehre zum Ziel und Zweck haben, und muß alle andere Dinge brauchen, solchen heiligen Zweck zu erreichen. Wo sie etwas anders suchet, oder sich diesen oder jenen Neben-Zweck sezet, ist sie vielmehr Falschheit, Betrug, Heucheleiy und Arglist zu nennen, als eine wahre Klugheit. Denn alle Weisheit (wie Synchron im Anfang seines Buches anführet) ist von Gott dem HERREN, und ist bey ihm in Ewigkeit. Demnach muß sie auch wieder in diese Quelle fließen, daraus sie geflossen ist. Wann man nun die Klugheit pfeleget einzuthheilen in Civilem & Ecclesiasticam, oder in die Welt- und Christliche Klugheit, ist leicht zu erkennen, daß sie einen Zweck haben, und abzielen müssen, oder daß jene, nemlich die Welt-Klugheit, keine Klugheit zu nennen sey. Darinnen aber kan der Unterscheid stehen bleiben, daß jene die irdischen sichtbaren Dinge, und die zur Erhaltung menschlicher Ordnung gehören, zur Ehre Gottes führet, diese aber mit geistlichen, himmlischen und ewigen Dingen umgehet. Sonst muß wahrhaftig alle Klugheit eine Christliche Klugheit seyn, sonst gehet es den Welt-Klugen, wie Paulus schreibt zum Röm. am 1, 22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden, und müssen endlich erfahren, daß die Göttliche Thorheit weiser sey, denn die Menschen sind. 1 Cor. 1, 25. Weil aber

weltlich-gesinnete Menschen dieses nicht erkennen wollen, sondern vielmehr, wenn sie von zeitlichen Dingen zu handeln haben, sagen dürfen: Was gehet dieses das Christenthum und den Glauben an? So siehet man auch, wie GOTT ihren Rath zur Thorheit werden lasse, wie den Rath Ahi-topfels, und wie sie mit Blindheit geschlagen werden, daß sie ihnen, in ihrer größesten Klugheit, solche Dinge zwar, auf diese und jene Art und Weise, zu dieser oder jener Zeit auszuführen, in den Sinn nehmen, welche weder in ihrer Macht noch Gewalt stehen, aber, wenn es zur Ausführung kömmt, befinden sie, daß die Umstände der Zeit, des Ortes, der Leute, bereits ganz anders geworden sind, als sie sich vermuthet hatten, wenn sie anders selbst noch leben, zu der Zeit, da sie ihre so lange bedachte Anschläge werktellig machen wollen. Dieses kömmt aber von GOTT und seiner allweisen Regierung, darauf die menschliche Klugheit am wenigsten ihre Gedanken richtet. Jac. 4, 13. c. stellet solche welt-kluge Leute mit lebendigen Thieren dar: Wolan! die ihr nun jaget: Heute oder Morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, und handthieren, und gewinnen, die ihr nicht wisset, was Morgen seyn wird. (Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er) dafür ihr sagen sollet, so der Herr will, und so wir leben, wollen wir dieses oder das thun. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth, aller solcher Ruhm ist böse. Von solcher Welt-Klugheit sind alle Gazetten voll, daher man auch siehet, daß der Ausschlag von dem allein weisen GOTT gemeiniglich ganz anders gegeben wird, als da die Sache von den Welt-Klugen aufs Tapet gebracht worden. Zwar machens dieselben darinnen auch nach ihrer Gewohnheit, daß sie von den Gläubigen die Wörter borgen, daß sie wol die Worte hinsetzen, Volente DEO, wills GOTT, unterdessen folgen sie nicht dem göttlichen Rath, und sehen auf nichts weniger, als auf den göttlichen Willen; wiewol die Blindheit so groß ist, daß auch dieses von ihnen nicht erkannt werden will, wenn es

ihnen gleich vorgehalten wird, bis sie der Ausgang lehret, daß alle ihre im Unglauben gefassete Anschläge auf den Sand gebauet sind. Der natürliche Wiß thut gemeinlich bey solcher menschlichen Klugheit das meiste, und ist dero- wegen bey denen, die selbst nichts bessers erkennen, in großem Ansehen. Aber ohne eine wahre und gründliche Gottseligkeit ist derselbe vielmehr ein höchstgefährlicher Strick, dadurch sich die Menschen selbst fangen, und in zeitliches und ewiges Verderben verwickeln, da im Gegentheil gewiß und unleugbar ist, daß ein guter natürlicher Verstand zu sehr großem Nutz des Nächsten, und zur Beförderung der Ehre Gottes außs herrlichste könne angewandt werden, wenn derselbe durch den Glauben geheiligt, und der Ehre Gottes allein gewidmet wird, und ein solcher natürlich-kluger Mensch sich nicht weigert, in die wahre und lautere Einfältigkeit Christi einzutreten, als welcher sonst der Geist dieser Welt am allermeisten gehäßig ist. Wohl dem! der Christum wohl versteht, wann er spricht: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret: Ja Vater! denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Matth. 25, 26. Und was Paulus jaget: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwehlet, daß er die Weisen zu schanden machet. 1 Cor. 1, 26. 27.

XX.

Man muß die Blöße der falschen Klugheit wohl einschauen, wann man sie von der wahren rechten unterscheiden will.

Es verstellet sich aber diese menschliche Klugheit auch wol gar in ein Gespenst der Christlichen Klugheit, davor man sich am allermeisten zu hüten hat, daß man nicht dieselbe für die wahre Göttliche Weisheit und Christliche Klugheit halte und annehme. Zum Exempel, wann das menschliche Herz furchtsam und verzagt ist in den Wegen Gottes, suchet es bald den Mantel einer Christlichen Klugheit umzunehmen, wie etwa auf solche Art die falschen

Lehrer bey den Galatern das Aergerniß vom Creutz Christi durch die Lehre vom Gesetz wegnehmen wolten. Daher Paulus von ihnen saget: Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden. Wie denn Petrus selbst sich zu einer falschen Klugheit verleiten ließ, daß er meynete, den Jüden nicht so anstößig zu seyn, wenn er mit den Heyden essen würde. Gal. 2, 12. 13. 14. Aus solcher Klugheit wird nichts anders als Heucheleiy, davor Christus warnet, Luc. 12, 1 sep. Die wahre Christliche Klugheit unterlässet nichts aus Furcht, und thut nichts aus Verwegenheit und Uebereilung. Aber die falsche Christliche Klugheit suchet immer unter dem allerbesten und schönsten prætext dem Creutz Christi zu entgehen, und weiß sich so wol zu färben, daß sie leichtlich die andern, welche das zeitliche Leben für Wollust achten, mit ihrem Schein betrüget und verführet. Wer aber in einfältiger Nachfolge des HErrn Jesu lebet, kan ihr die Decke leicht abziehen, wie es dem Petro erginge. Denn da der Heyland anfang seinen Jüngern zu zeigen, wie er müste hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und geködter werden, und am dritten Tage auferstehen, und Petrus ihn zu sich nahme, ihn anfuhr und sprach: HErr, schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht, da wandte sich Christus um, und sprach zu Petro: Hebe dich Satan von mir, denn du bist mir ärgerlich, denn du meynest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Diese menschliche Klugheit pfelet wol oftmals grosse Dinge vorzunehmen, dadurch sie dencket Gottes Ehre zu befördern, aber mehr aus eigenem Willen, als aus wahrer göttlicher Regierung. Daher sie auch nicht weiter zu gehen pfelet, als sie siehet, daß es mit der Menschen Gunst bestehen könne, und so bald es scheint, daß man seinen Credit und grossen Namen bey andern darüber verlieren werde, und allerhand Låsterung und Verfolgung darüber werde austehen müssen, so unterstehet sie sich nicht, die Welt auf den Fuß zu treten, sondern lässet bald die Hände sinken, und das angefangene Werk

liegen, und beweiset damit, daß es von Menschen, und nicht von Gott gewesen, und also von sich selbst habe zergehen müssen; gebrauchet indessen diesen herrlichen und scheinbaren prætext, man sehe wol, daß man auf solche Art mehr niederreißen, als bauen werde, und würde man sich damit die Leute zuwider machen, und selbst an weiterer Beförderung der Ehre Gottes hinderlich seyn, man müsse sich hier- und darzu reserviren &c. Da hingegen die wahre Christliche Klugheit allem Selbstlaufen und menschlichen Anschlägen feind ist, und nicht begehret eigenen Willen und eigene Gedanken des Herzens zu vollbringen, sondern durch Nachfolge des Herrn Jesu zu thun den Willen des Vaters, daher sie auch einfältiglich den Wegen Gottes folget, den erkannten Willen Gottes getroßt und unerschrocken verrichtet, und wenn Gott selbst Zeit, Art und Gelegenheit anweist, nach seiner allein weisen Regierung und Führung etwas Gutes zu verrichten, so läffet sie nichts abhalten, so lange es Gott gefället, ihren Dienst zu gebrauchen, und kehret sich wenig daran, was die Menschen davon sagen, sondern bleibet in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, 2 Cor. 6, 7. 8. wohl wissende, daß Gott mächtig genug sey, zu verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, 2 Cor. 10, 5. und daß die Menschen mit allem ihrem Beginnen, auch wider ihren Willen, zur Beförderung seiner Ehre helfen müssen, daher sie auch bereit ist, in guter Zufriedenheit ihren Dienst, den sie im Werk des Herrn geleistet, nicht um der Menschen willen, sondern, wenn es Gott also füget, zu unterlassen, sich gewiß versichernde, daß auch ohne ihren Dienst Gottes Werk wohl bestehen werde, und begehret diesem allein-weisen Herrn nicht Maß und Ziel vorzuschreiben, wie weit Er seine Hand ausstrecken, und sein Werk führen soll. Daher sie allezeit ruhig und gelassen ist, und sich den Willen und die Schickung des Allerhöchsten iederzeit wohlgefallen läßt, und siehet nur zu,

daß sie nicht mit Vermischung menschlicher Klugheit GOTT in dem Wege stehe, wenn er sein Wort will laufen und wachsen lassen. Jene menschlich-kluge sollten es wol dem HERRN IESU sehr verübeln haben, wenn das Volk aus den Städten und Dörfern haufenweise und bei Tausenden zu ihm gelaufen, daß er sie nicht von sich heissen gehen, sondern vielmehr aufgehalten, und sie an Leib und Seel gespeiset. Denn ja solches nothwendig eine sehr grosse Verbitterung bey den Hohenpriestern und Obersten im Volk erwecken müssen, daß sie sich auch daher befürchtet, wenn sie ihn also ließen, so würden sie endlich alle an ihn gläuben, und so würden denn die Römer kommen, und ihnen Land und Leute nehmen. Joh. 2, 48. Solche Welt-Kluge würden es auch Johanni verargen, daß er nicht sein jäuberlich mit dem Herode verfahren, sondern demselben rund unter die Augen gesagt: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast. Marc. 6, 18. Sie würden es Paulo, Petro und allen Aposteln verübeln, daß sie die Wahrheit des Evangelii so frey verkündiget, und sich nicht befahret, daß die Schande und Schmach, Bande und Trübsal, Gefängniß und Tod, welche sie darüber ausstehen müssen, dem Lauf des Evangelii eine Hinderung geben würden. Welche menschliche Klugheit sollte wol dem Stephano seine freymüthige, und zum Theil harte Rede Ap. Gesch. 7, 51. 52. 53. zu gute halten? Ja wie könnte es menschliche Klugheit den Aposteln gut ausdeuten, daß sie bald nach Ausgießung des Heiligen Geistes ein solch öffentliches Zeugniß von dem HERRN IESU gegeben, und da es die Pharisäer nicht wollen weiter einreissen lassen, ihnen gerufen und geboten, daß sie sich allerdinge nicht hören ließen, noch lehreten in dem Namen IESU, daß sie ihnen noch antworten dürfen: Richtet ihr selbst, ob es vor GOTT recht sey, daß wir euch mehr gehorchen denn GOTT? Wir könnens ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Ap. Gesch. 4, 18. 19. 20. Ja daß sie noch, nach solchem Verbot der Obrigkeit, zugegeben, daß sich die Menge der Gläubigen bey Tausenden

versammet, ja daß sie auch gar Meßer und Häuser verkauft, und das Geld des verkauften Gutes gebracht, und es zu der Apostel Füßen gelegt. Ap. Gesch. 6, 34. 35. u. Gewiß ist es, daß solche weltlich-Kluge auch sich über Christum selbst beklagen würden, wenn er bey ihnen nicht in größerm Ansehen wäre, als oftmals bey denen, die ihm leiblicher Weise nachgefolget, daß er sich der harten Reden nicht allerdings enthalten, wiewol auch seine Jünger darüber geklaget, Joh. 6, 60. Das ist eine harte Rede, wer kan sie hören? wie etwa auch die Jünger gerne wolten, daß Christus hätte vorsichtiger reden mögen, da er den Pharisäern ihre Heuchely und Menschen-Lehre vorgeworfen, und ihn deswegen erinnerten: Weißest du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten, Matth. 15, 12. Ja wenn man das ganze Alte und Neue Testament durchlieset, und alle Exempel der Gläubigen ansiehet und erweget, wird man bald erkennen können, daß die Klugheit der Gerechten, und die wahre Göttliche Weisheit, von der Welt-Klugheit, und von dem Gespenst der falschen Christlichen Klugheit sehr weit entfernet sey. Denn jene kömmt aus dem Glauben, und ruhet allein auf der Kraft Gottes, diese aber ist ein Gedicht und Gedanken des menschlichen Hertzens, und wenn sie sich gleich auf viele Erfahrung berufet, drehet sie doch alles nach ihrem Gutdüncken, behilft sich mit der Erfindung der menschlichen Vernunft, verläßt sich auf menschliche Hülfe, wünschet einen Ausgang nach ihrem Gefallen, und judiciret von der Sache nach solchem vor Menschen-Augen glücklichen und erwünschten Ausgange, hänget den Mantel nach dem Winde, und temporisirt, wo etwas zu leiden ist, stehet in lauter Beängstigung, und Furcht, und Zweifel, wendet sich bald auf diese, bald auf jene Seite, wird ungeduldig, und wol auch gar erbittert, wenn es nicht nach Wunsch und Verlangen gehet, achtet geringe, was vor der Welt verachtet ist, siehet auf das Zeugniß der Menschen, wird zuschanden an dem, was in ihren Augen am aller-verachtetsten und geringsten ist, und suchet doch vor allen Dingen den Respect und das Ansehen vor Menschen zu

behalten, hat viel Sorgen, und kan nicht wohl davor schlafen, findet so mancherley Umstände, und Schwierigkeiten in der Sache, daß sie nicht gnug weiß, wie sie allen rathen und helfen soll, setzt alles auf die Spitze des Verstandes, und findet doch niemals darinnen Ruhe, hat immer viel Streit und Zank mit einander, und meynet, sie könne dessen nicht ols werden, sondern schiebt die Schuld auf andere, will alles recht-wohl ausmachen, und ist doch nie mit ihrem ausmachen völlig zufrieden, beruset sich wol auf den Willen Gottes, und läffet sich doch seinen Rath, und untadelhafte Schickung nie recht gefallen, sie ist mit ihr selbst nicht zufrieden, und sucht oft anderer Menschen Rath, die eben so wenig wahre Klugheit von Gott haben, und wird dadurch immer zweifelhafter, sie rühmet sich gerne, wenn ihr dem Ansehen nach ein Streich gelungen, und wenn es darnach wieder anders gehet, verstellet und verbirget sie ihren Unmuth in den äußerlichen Gebärden, und ob in solchen allen das Gewissen nicht schläft, noch todt ist, beredet sie sich doch wol, daß sie auf Gottes Ehre und das gemeine Beste sehe, daher sie sich auch wol zuweilen unterstehet, zum Gebet zu fliehen, und Gott, ihrer Meynung nach, gar herzlich anzurufen, daß er doch wolle Segen und Gedeyen geben zu ihrem Vornehmen; weil sie aber nicht heilige Hände aufhebet, ohne Zorn und Zweifel, 1 Petr. 2, 8, so gehet es ihr nach dem Ausspruch Jacobi Cap. 1, 5. 6. 7. 8. daß sie ist wie die Meers-Woge, die von dem Winde getrieben und gewebet wird, und darf nicht gedencken, daß sie etwas von dem Herrn empfangen werde, denn ein Zweifler (Lutherus in glossa: der im Glauben nicht fest ist, hebt viel und mancherley an, und bleibet doch nicht darauf, 2 Timoth. 3, 7. lernen immerdar, und kommen doch nimmer zum Erkänntniß der Wahrheit) ist unbeständig in allen seinen Wegen. Diesen Unterscheid der wahren und falschen Klugheit muß ein jeder erkennen, der sich getrauet, andere zu der rechten Christlichen Klugheit anzuweisen. Denn wie kan der einem andern den Weg weisen, der selbst nicht sehen kann. Wobon denn weiter das besondere Tractätlein

von der Menschen=Furcht nachzulesen. Je mehr aber einer in seiner Auferziehung zu einer falschen und irdischen Klugheit angeführet, und darinnen verwickelt ist, desto ungeschickter wird er seyn, seine Vernunft, die bereits bey ihm Meister spielet, der wahren göttlichen Weisheit, davon kein weltlich-gesinnter Mensch das geringste erkennet, unterthänig zu machen.

XXI.

Die Klugheit beruhet auf 2 Hauptstücken, der Wissenschaft und der Erfahrung.

Alle Klugheit aber, es sey die falsche oder die rechte, ruhet auf 2 Haupt=Seulen, nemlich auf der Wissenschaft oder Erkänntniß, und der Erfahrung, mit diesem Unterschied, daß jene diese beyden Stücke mißbrauchet, diese aber dieselben recht gebrauchet. Und ist die wahre Klugheit nichts anders, als das Auge im Menschen, dadurch der Mensch siehet, was zum besten dienet, und sich vor Schaden hütet. Solche gehet nun nicht allein die Gelehrten an, sondern insgemein alle Menschen, sie seyn in welchem Stande sie immer wollen, daher auch hierinnen, nächst der Gottseligkeit, bey den Kindern ein wahrer Grund zu legen, damit sie in ihrem Leben klüglich handeln, Gott setze sie in eine Art zu leben, wie er wolle. Daraus denn auch folget, daß alle Begebenheiten und Zufälle, und alle Dinge, damit man im gemeinen Leben umgeheth, dazu dienen müssen, daß ein verständiger Informator seine Untergebene zur Klugheit anweise. Ob nun zwar durch eine gründliche Anführung zur Gottseligkeit hiezu die Bahn gebrochen wird, mögen doch auch absonderlich nachfolgende Hülfz=Mittel nicht wenig beytragen, diesen besondern Zweck etwas näher zu treten.

XXII.

Man muß großen Fleiß anwenden, die Kinder zu einer Attention zu bringen, welches den Anfang zur Klugheit giebet.

Ein Französischer Scribent, Claude Fleury, in einem feinen Tractat de la Methode & de la Conduite des etudes

X. 113. 40. 1111

(de methodo Studiorum) erinnert sehr wohl, daß insonderheit 2 Stücke sind, welche dem kindlichen Alter gebrechen, und darauf man vornemlich zu sehen hat, wenn in der Auferziehung eine wahre Frucht soll gehoffet werden, nemlich die Attention oder die Aufmerksamkeit und die Erfahrung. Diese beyde Stücke kan man an und vor sich selbst von dem kindlichen Alter nicht fordern, sondern ein verständiger Informator muß durch gute Anführung dieselben bey ihnen erwecken, als ohne welche wie in keinem andern Dinge, also auch absonderlich nicht in der Prudentz, jemals wird können einiger Grund gelegt werden. Damit aber die Kinder zur attention und Aufmerksamkeit gebracht werden, ist vor allen Dingen nöthig, daß der Informator die ingenia wohl unterscheide. Denn wenn die Gemüthter von Natur frisch und hurtig sind, und eines guten und gesunden Temperaments, pflegen sie absonderlich zu einem flatterhaften Wesen sehr geneigt zu seyn, wiewol sie sonst diesen Vortheil haben, daß sie zur action viel geschickter sind, als andere, wenn jenem natürlichen Fehler abgeholfen wird. Da muß nun ein Informator wohl zusehen, daß solche Gemüthter nicht vollends auf ein wildes Wesen gerathen. Denn wenn man solchem Fehler nicht beyzeiten begegnet, kommen solche ingenia ihr Lebenlang in keiner Sache zu einer rechten Solidität, oder finden zum wenigsten grosse Mühe sich zu ändern, wenn sie von vielen Jahren her gewohnet sind, alles halb und obenhin zu tractiren, und mit dem geschwinde seyn allenthalben durchzufahren. Hingegen sind andere ingenia von Natur zum tiefen Nachsinnen geneigt, aber dabey langsam, und zur action nicht so hurtig und geschickt. Solche ob sie wol auch im Anfange von sich selbst keine Aufmerksamkeit in der Sache, welche sie vorhaben, von sich spüren lassen, mögen doch leichtlich dazu gebracht werden, wenn sie etwas zu lernen und zu speculiren vorhaben, da sie hingegen schwerer dazu kommen, wenn sie in einer action begriffen sind, daher der Informator solche ingenia absonderlich aufmuntern und erwecken soll, daß sie allezeit mit dem Gemüthe gegenwärtig sind,

wenn etwas zu thun und zu verrichten ist, auch dieselben öfters zur action gewöhnen, und anführen muß; da er hingegen nicht viel Mühe brauchen wird, sie in ihrer natürlichen Neigung zu einem aufmerksamen Nachsinnen in den Dingen, welche den Verstand angehen, gebührend zu unterhalten. Diejenigen Eltern aber, welche ihre Kinder gerne frey, wie man es zu nennen pfleget, erziehen wollen, sind absonderlich zu erinnern, daß sie auf diesen Unterscheid der Gemüther bey ihren Kindern wohl acht haben, denn sie sonst im Ausgang den Schaden von beyden Seiten erfahren werden.

2. Muß man sich auch wohl in acht nehmen, daß man die Ingenia auf einmal nicht ermüde und abmatte. Denn so würde man die Attention vielmehr hindern, als erwecken. Zum Exempel, wenn die Kinder gar zu lang im Gebet anhalten sollen, wird man seinen Zweck, daß sie mit dem Gemüth allezeit gegenwärtig seyn, nicht leicht von ihnen erhalten. Desgleichen, wenn sie in einem Buche gar zu lange lesen, exponiren, oder sonst dergleichen Arbeit thun sollen, welche ohnedem ihnen noch etwas schwer und sauer ankommt, kan man sie leicht gar zu sehr ermüden, absonderlich, wenn die Gemüther noch nicht zu einem solchen Zustande kommen sind, darinnen sie mit gutem Willen alles über sich nehmen, was ihnen von dem Præceptore befohlen und vorgegeben wird. Also, wenn einer die Kinder eine halbe Stunde, oder wol eine Stunde lang ermahnen wolte, würden sie solches viel weniger zu Herzen nehmen, und mit gebührender Aufmerksamkeit anhören, als wenn er sie kurz, doch also, daß die Kinder seine Meynung recht verstehen, ihrer Pflicht erinnert. Wenn dasjenige, was bereits oben §. 12. von Fleiß und Müßiggang ist angebracht, wohl in acht genommen wird, hat es hiemit seine Nichtigkeit.

3. Darf man die Kinder nicht in allzu viele Dinge distrahiren, wie etwa zuweilen zu geschehen pfleget, daß die Kinder wol 10 bis 20 erley Dinge zugleich tractiren müssen, welche Mannigfaltigkeit nothwendig ihre Sinnen zerrüttet, denn sie unmöglich geschickt sind, von so vielen

Dingen, ein jedes mit gebührendem Fleiß und Sorgfalt zu tractiren, sondern die Erfahrung bezeuget, daß sie von einem auß andern fallen, und bey keiner Sache gebührende Aufmerksamkeit erweisen, und daher niemahls recht compositi animi sind, noch ihre Sinnen zusammen fassen, welches doch bey aller Ausführung zur prudentz muß voraus gesetzt werden. Ich geschweige, daß mit der Zeit, aus solcher Mannigfaltigkeit, ein großer Ekel und Verdruß zu allen Dingen, bey jungen Gemüthern entsethet, wenn sie mit der Zeit gewahr werden, daß sie in den vorhabenden Dingen nicht recht zunehmen, sondern fast immer in einerley profectibus stehen bleiben, anch wol das vorderste vergessen haben, wann sie das hinderste lernen, und also die bisherige Zeit ganz vergeblich angewandt worden. Denn wenn man siehet, daß man in einer Sache schnell wächst und zunimmt, wird man eben dadurch, zur attention und Aufmerksamkeit in derselben Sache, vor sich selbst angetrieben; hingegen verschwindet auch leicht die Aufmerksamkeit, wenn man nicht siehet, daß man etwas in der Sache fort bringet. So kan es nun auf beyderley Art versehen werden, nemlich sowol, wenn man sie in einer Sache zu sehr ermüdet und abmattet, als wenn man sie auf gar zu mancherley Dinge zugleich führet. Ein verständiger Informator aber wird hierinnen leichtlich ein Temperament treffen können, daß er seinen Zweck auch disfalls erhalte. Zuweilen kan auch wol eine und andere Erweckung hierzu sehr dienlich seyn. 3. C. Verne dieses sein geschwinde, und wie sich gebühret, darnach solt du etwas anders vornehmen u.

4. Ist hierzu auch vonnöthen die Gegenwart des Præceptoris. Denn die Erfahrung lehret, daß die Kinder, insonderheit, wenn ihrer viele beyammen sind, auf allershand unnütze Dinge fallen, und ihre Gemüther darinnen zerstreuen, wenn sie allein gelassen werden, absonderlich zu der Zeit, welche zum Lernen gewidmet ist. Denn da ist ihnen zu Muthe, als wenn sie gleichsam Lust bekämen, und sich mit einander erholen müßten, es sey denn, daß die Gemüther bereits durch göttlichen Beystand in sehr feine

Ordnung gebracht wären. Wenn hingegen der Informator zugegen ist, und die Kinder eine rechte Liebe zu ihm haben, (denn mit der knechtischen Furcht kann auch keine wahre Aufmerksamkeit bestehen) behalten sie ihre Sinnen fein bey= sammen, und in ihrer Ordnung.

5. Die grosse Menge der Kinder, in den öffentlichen Schulen, giebt in diesem Stück nicht wenig Hinderniß, welches doch daselbst nicht zu ändern ist, aber dagegen desto grössere Wachsamkeit von den Præceptoribus erfordert wird. Weil aber von öffentlichen Schulen hier eigentlich nicht gehandelt wird, haben privat-Infores nur in acht zu nehmen, daß sie sich nicht allzu sehr mit Discipeln über= laden, denn sie bald finden werden, daß weder ihre, noch der Discipel Aufmerksamkeit so groß seyn könne, als wenn sie nur wenig haben, wie im Gegentheil es auch nicht das dienlichste ist, daß ein Kind allein informiret werde, sondern zum wenigsten 1 oder 2 von gleichem Alter, und profectibus können dazu genommen werden, wodurch gleichfalls mehr Aufmerksamkeit bey den Kindern erwecket wird.

6. Ist insonderheit vonnöthen, daß man die Kinder vornemlich zur Aufmerksamkeit erwecke und ermuntere, wenn etwas recht merkwürdiges, entweder in Büchern, oder sonst in gemeinen Leben vorfällt. Denn die Kinder wissen noch nicht, was merkwürdig ist, sondern fallen so leicht, ja noch viel leichter, auf das Unrechte, als auf das Rechte. Daher man sie gleichsam mit Fingern darauf weisen muß, dadurch sie zugleich auf das Rechte geführt, und von dem Unrechten abgeführt werden. Solches kan man mit sehr grossem Vortheil gebrauchen. Denn weil den Kindern noch alle Dinge neu sind, bleibet es bey ihnen desto vester hangen, wenn sie zur rechten Zeit erinnert werden, daß sie hier= und darauf merken sollen, so gar, daß dergleichen Erinne= rungen, die man in der zarten Kindheit bekommt, oft auch im Alter noch nicht vergessen werden. Und ist auch bey den Kindern selbst ein Anfang der Klugheit, wenn sie sich gewöhnen, auf merkwürdige Dinge acht zu haben, und ihnen dieselbige zu Nutz zu machen.

XXIII.

Die Erfahrung muß nicht erst im Amt, oder im Alter, sondern von der Kindheit an, gelernt werden.

II. Hiernächst ist nun vornemlich zu sehen auf die Erfahrung. Inzgemein pfelet man von den Studirenden zu halten, daß sie erst im öffentlichen Amt die Erfahrung kriegen, welches zwar in seinem Verstande wahr seyn mag, auch leider die Erfahrung lehret, daß die wenigsten bey ihren Studien auf eine ihnen dermaleins höchst-nothwendige Experientz bedacht sind. Ja auch dieses ist unläugbar, daß im öffentlichen Amt sich pfele die meiste und wichtigste Erfahrung ordentlicher Weise zu finden; hingegen muß man dieses auch nicht dahin deuten, daß man, vor Antretung eines öffentlichen Amtes, ihm gar nicht dürfe angelegen seyn lassen, einige Erfahrung zu haben, oder, daß man solche auch nicht haben könne. Denn so bald man ins Amt tritt, ist ja die Erfahrung höchst-nothwendig; wenn man nun vorhero keine gehabt, muß solches ja nothwendig zum Schaden und Nachtheil der gegenwärtigen Dinge gereichen, obwol sonst durch neue und größere Erfahrung die vorige und geringere verbessert werden mag. So ist auch ganz falsch, daß man, vor einem öffentlichen Amt, gar keine Erfahrung haben könne. Denn man kan von Kindheit auf täglich, ja fast augenblicklich, Erfahrung haben, und lieget nur an unserm Fleiß, und an gebührender Aufmerksamkeit, daß wir nicht leicht ohne unsern Nutzen etwas vorbeÿ streichen lassen. Denn gewißlich nichts leichtlich so gering ist, dessen Erfahrung nicht an seinem Ort, und zu gebührender Zeit dienen möge. Daher es denn am heilsamsten ist, daß man gleich in der Kindheit damit anfangt. Hierzu dienet nun

(1) Wenn man die Kinder lehret, wie sie auch mit ihrem Schaden sollen klug werden, wenn sie es nemlich aus Mangel der Erfahrung, und Unverstand in diesem und jenem Dinge versehen haben. Leider fließet auch bey den meisten Erwachsenen die wahre Klugheit aus diesem Grunde, daß sie nicht eher klug werden, bis sie durch ihren eigenen

Schaden überzeuget sind. Solche Verderbung der Natur kan nun ein verständiger Informator mit seinem Vortheil gebrauchen, daß er seinen Untergebenen fleißig einschärfset, daß sie es nicht aus Unvorsichtigkeit zum andern mal versehen sollen, sondern sich vielmehr durch die erste Erfahrung ihres Schadens sollen wigigen lassen, ein andermal verständiger zu handeln, z. E. wenn die Kinder sich aus Vermessenheit etwas unterfangen, welches sie doch hernach nicht leisten können, und dazu, wenn es zum Tressen kommen, ihre Kräfte und Vermögen nicht hinreichen wollen, hat man gute Gelegenheit, sie zu erinnern, daß sie nun mit Schaden klug werden, und sich hinführo nicht über ihr Vermögen unterfangen, noch eher fliegen sollen, als ihnen die Flügel gewachsen sind. Wenn dieses nicht mit Ungestim, sondern mit bescheidener, doch nachdrücklicher und deutlicher Vorstellung geschieht, kan hiedurch sehr viel bey den Kindern ausgerichtet werden.

(2) Daß sie aber nicht eben in allen Dingen mit ihrem eigenen Schaden erst klug werden müssen, kan man sie auch anweisen, mit anderer Schaden klug zu werden, entweder wenn sie es selbst gewahr werden, daß es andere versehen, oder daß man ihnen auch anderer Exempel vorstelle, und ihnen daraus eine Regul gebe, welche sie hinführo in acht zu nehmen haben. Z. E. wenn sie sehen, daß andere Kinder dasjenige, was sie vorhin mit grosser Mühe außs neue gelernet, wieder vergessen, und es mit eben so grosser Mühe außs neue lernen müssen, und also Zeit und Mühe verloren haben, kan man ihnen leicht vorstellen, wie thöricht diese gehandelt, und wie sie hingegen durch jener ihren Schaden nun solten klug werden, dasjenige, welches sie einmal begriffen und gelernet, mit eben so großem Fleiß, ja wol mit größserem Fleiß zu behalten, und in acht zu nehmen, als dasjenige, was sie erst außs neue zu begreifen und zu lernen hätten. Wenn dieses wohl gebrauchet wird, kan nichts so thöricht und alber von andern gehandelt werden, daraus die Kinder nicht solten ihnen eine gute Erfahrung zu Vermehrung der Klugheit machen können.

(3) Im Gegentheil mögen sie denn auch dasjenige, was ihnen und andern wohl gelungen, zu ihrem Vortheil anwenden, wenn es nemlich auch ohne ihr und anderer Wissen aus einem guten Grunde geflossen. Z. E. wenn sie sehen, daß ein ander Kind vor allen andern gar unermüdeten und beständigen Fleiß angewendet, und daher sehr geschwinde einen grossen Vorzug in derselben Sache vor allen andern erlanget; mögen die Kinder denn gar leicht aus der Erfahrung lernen, wie viel durch unverdroffene Beständigkeit in einer Sache auszurichten sey u. Und also mögen andere, oder sie selbst, etwas Gutes oder Böses thun, Schaden oder Vortheil haben, wird ein verständiger Informator es leicht wissen dazu anzuwenden, daß die Erfahrung täglich vermehret werde, und mit der Zeit eine wahre Klugheit daraus erwachse. So nun solches auch mit zunehmendem Alter in wichtigen und öffentlichen Begebenheiten geschiehet, wird es um so viel mehr Nachdruck haben, wenn sie solche wohl gefasste Klugheit zu anderer Besten anwenden sollen, weil sie sich auch auf die bekante Exempel berufen können. Nur ist hiebey dieses wohl zu beobachten, daß man in allen Begebenheiten den rechten Grund, woraus dieser oder jener Ausgang ganz nothwendig geflossen, recht und mit Fleiß beobachtet, damit man nicht ohne Grund schliesse: es ist da so oder so ergangen, Ergo wird es da auch so ergehen.

(4) Höchstmöthig und nützlich ist es auch, den Grund zu einer wahren Erfahrung zu legen, daß man die Kinder mit allem Fleiß weise auf die göttliche Providentz, daß sie nicht meinen, daß etwas von ungefähr geschehe, sondern vielmehr in allen Dingen gewiß versichert seyn, daß es aus göttlicher heiliger Vorsehung, oder aus seinem gerechten Verschänuß und Zulassung geschehen. Hierzu will aber insonderheit erfordert werden, daß der Informator selbst sich wohl beflissen habe, die Wege Gottes zu erkennen, wenn er seine Untergebene auf die Wege der Vorsehung Gottes weisen soll, und so wird es erstlich in häußlichen und privat-Fällen geschehen können, darnach auch mit zunehmenden Jahren in öffentlichen Dingen, welche sich sowol in der

Kirche, als in dem Policen-Wejen zutragen, damit sie diese Dinge nicht als ein blosses blindes Glück-Spiel ansehen, sondern die Hand Gottes in allen erkennen lernen. Wenn nun das Studium Historicum dazu kommt, und also getrieben wird, mag hieraus eine wahre Christliche Erfahrung, und wahre Klugheit erwachsen, und zugleich eine grosse Ehrerbietigkeit gegen Gott, der seine mannigfaltige Weisheit so reichlich den Menschen vor Augen geleeget, z. E. wenn man durch die zu allen Zeiten ganz beständige Erfahrung überzeuget ist, daß es mit dem ernstlichen und ungeheuchelten Christenthum allezeit besser gestanden unter der Verfolgung, als wenn das äusserliche Wesen in großem Flor und Ansehen gestanden, wird man gewiß die Zeiten der Verfolgung nicht so sehr scheuen, noch für so schädlich achten, wie Fleisch und Blut insgemein zu thun pfleget, sondern mit grösserer Ehrerbietigkeit Jesum den Gekreuzigten für die wahre Weisheit der Christen, und die Nachfolge seines Leidens, für seine gröste Seligkeit auf Erden erkennen.

(5) Wenn aber dieses alles bey den Kindern rechten Nutzen schaffen soll, ist auch eine öftere Wiederholung vonnöthen, dessen, was sie einmal erfahren haben. Bey den Erwachsenen möchte es etwa angehen, daß sie nur einmal in einer Sache dürfen erinnert werden; aber bey den Kindern bleibt es wegen des vorhin angezeigten Mangels der Aufmerksamkeit nicht so leicht hangen. Daher ein Informator nicht ungeduldig werden darf, wenn die Kinder gleich oft aufs neue wider ihre Erfahrung sich verstoßen, sondern ihnen immerdar dasjenige, was sie vorhin erfahren, wieder zu Gemüthe führen, bis es endlich im Herzen fest bewahret wird. Wenn denn dieses also continuiret wird, bis an das reife und männliche Alter, und die Kinder, wenn sie erwachsen, solcher Anführung ihres Informatoris selbst nachgehen, alle Dinge zu Vermehrung der bisherigen Erfahrung anzuwenden, wird nicht leichtlich von menschlichen Fällen sich etwas ereignen, darin sie sich nicht wohl zu finden wüsten. Und bin ich gewiß, daß bey solcher Anführung, viele bey jungen Jahren solten die Alten an Klugheit und

Erfahrung übertreffen, weil es nicht dran lieget, wie lang einer gelebet, und wie viel einer erfahren habe, sondern wie wohl er sich solche Erfahrung zu Nutz gemacht, und wie wenig er von dem, was merkwürdig gewesen, in seinem Leben vorbey streichen lassen.

XXIV.

Die præjudicia sind zu verhüten, und aus den Gemüthern herauszuräumen.

III. Weil nun aber insgemein die wahre Klugheit im menschlichen Leben sehr gehindert wird durch die præjudicia oder falschen vorgefasseten Meynungen, als welchen die meisten Menschen blinder weise zu folgen pflegen, muß ein Informator wohl zu sehen, daß er denselben bey Zeiten zuvor komme. Dann wenn die præjudicia oder vorgefasseten Meynungen sich einmal bey den Menschen vest gesetzt haben, sind sie nicht wieder heraus zu bringen. Solche vorgefassete Meynungen sind sowol bei dem gemeinen Volcke, bey dem es insgemein in lauter Aberglauben und Traditionen, was die Alten gesagt haben, ob dieses oder jenes gut oder böse sey, bestehet; als bey den grössten und gelehrtesten Leuten. Wie etwa bey den Pharisäern eine solche vorgefassete Meynung war, daß aus Nazareth nicht der Messias kommen könne, weil nur das gemeine Volk an ihn gläube, und er nicht von ihrer ansehnlichen Synagoge als ein Messias aufgenommen sey u. welche und andere præjudicia ihnen grosse Hindernungen gaben, den Rath Gottes nach der wahren göttlichen Klugheit zu erkennen. Dergleichen vorgefassete Meynungen sich auch bis auf den heutigen Tag durchaus finden, und viel gutes verhindern. Da wird nun an Seiten des Informatoris erfordert:

(1) Daß er seinen Untergebenen den schlüpferigen und falschen Grund solcher vorgefasseten Meynungen vor Augen lege, wenn sich solche scheinen bey ihnen zu setzen, entweder durch ihre eigene verderbte Natur, oder wenn sie solche von andern gehöret, und gleichsam eingesogen haben.

(2) Daß er ihnen im Gegentheil den rechten Grund in allen Dingen zeige, darauf sie alle ihre Actiones und Vornehmen sicher und ohne alle Gefahr gründen und resolviren können. Und hier ist viel daran gelegen, daß der Informator auf alle Reden seiner Untergebenen wohl acht habe, und wohl zu unterscheiden wisse, worauf sie sich in ihrem Thun gründen. Und weil sowol im gemeinen Leben, als in allen Künsten und Wissenschaften, ja in den größten Dingen auch die größten præjudicia sich befinden, daß er diejenigen, welche den Kindern in ihrem Thun etwa vorzukommen möchten, selbst wisse, sie davon abhalte, und ihnen die rechten gesunden principia bey guter Zeit, und ehe sie eingenommen werden, beybringe.

XXV.

Man muß die Kinder anweisen, auch dasjenige, was sie lernen, zur Klugheit anzuwenden.

IV. Hiernächst will denn vor allen Dingen erfordert werden, daß auch der Informator seine Untergebene anweise, wie sie dasjenige selbst, was sie lernen, zur wahren Klugheit anwenden sollen. Denn weil die Klugheit sich in allen Dingen erweisen kan, mögen auch alle Dinge etwas beytragen, sie desto gewisser, zum wenigsten ihrem Gebrauch und Ausübung nach, zu besitzen. Da zwar nöthig ist zu erinnern,

(1) Daß man nothwendig einen rechten und besten Grund in den Wissenschaften, Künsten und Sprachen selbst, legen müsse, ehe man könne angewiesen werden, wie man dieselbe mit zur Klugheit anwenden solle. Dahero auch dieses nicht leichtlich in den ersten Jahren vorzunehmen.

(2) Daß es auch ein Anfang hierzu sey, wenn man zuerst nur weiset, wie man dasjenige, was man gelernt, mit Klugheit, nemlich am rechten Orte, zu rechter Zeit, bey den rechten Personen anwenden könne, als welches schon bey den Kindern zu Erweckung ihres noch schwachen Verstandes dienen kan, ehe man sie anweisen mag, wie die

Sache selbst ihnen auch zu Erlangung mehrerer Klugheit dienen möge.

(3) Daß man ihnen mit der Zeit treulich einschärfen müsse, daß sie von selbst sich gewöhnen sollen, alles, was sie lernen, zu einem nützlichen und rechtmäßigen Gebrauch anzuwenden, und daß sie um deswillen nichts vornehmen sollen zu erlernen, es sey denn, daß sie auch erkennen, oder dessen von ihren Vorgesetzten versichert werden, daß solches zu einem heilsamen Gebrauch könne angewendet werden.

(4) Daß man insonderheit hierzu das Studium Historicum gebrauchen könne, weil daselbe durch vielfältige Casus den Mangel ihrer Erfahrung erzeget, und auch wegen seiner Annehmlichkeit eine Attention oder Aufmerksamkeit bey jungen Gemüthern erwecket. Doch ist hierbey selbst Klugheit und Christliche Behutsamkeit vonnöthen, wie schon gemeldet worden. Zum wenigsten aber mögen die Exempel aus der Historie dazu dienen, daß man bey andern desto mehr ausrichten könne, dieweil die Menschen sich gemeinlich viel lieber und leichter durch Exempel leiten und führen lassen, als durch die beste Gründe, und ist keine geringe Klugheit, daß man dieses zu rechter Zeit zu einem heilsamen Zweck anwende.

(5) Daß man auch die Auctores, welche um Erlernung der Sprache gelesen werden, dazu applicire, es seyn Historien oder andere. Denn weil doch ein ieder nach der Regul der Klugheit zu schreiben meynet, er treffe es nun oder treffe es nicht, wird ein verständiger Informator etwas nützliches zu seinem Zweck daraus wol zu nehmen wissen. Wie etwa Grotius in seiner Dissertation de Studiis hierzu die Epistolas ad Atticum vorgeschlagen. Nur will hier absonderlich vonnöthen seyn, daß derjenige, der seine Untergebenen zur wahren Klugheit anweisen soll, selbst das Gold von den Schlacken zu unterscheiden und zu sondern wisse, damit er nicht eine heydnische und irdische Klugheit, die auf keinem besten Grund stehet, mit der göttlichen Weisheit vermenge, sondern die Fehler jener, und den Vorzug dieser gebührend zeige. Wenn aber auch die Jugend selbst auf solida und

gewisse principia geführet wird, wird sie bald von sich selbst anfangen, diesen Unterscheid zu machen, und sich nicht so leicht durch einen Dunst der falschen Klugheit verblenden lassen.

XXVI.

Man soll die Kinder anhalten, daß sie sich prüfen, aus was für einer Ursache sie etwas vornehmen.

V. Einen grossen Vortheil, die Kinder zur wahren Klugheit wohl anzuführen, mag man auch daraus nehmen, wenn man den Kindern nicht gestattet, daß sie dis oder jenes vornehmen mögen, da sie selbst nicht wissen, warum sie es thun, sondern sie vielmehr anhält, daß sie allezeit ihre rationes und Gründe bringen, welche sie bewegen eine Sache vorzunehmen. Denn die wahre Klugheit kan nichts thun, ohne gnugsame Ursache, und wer in allen Dingen, die er vornimmt, sich auf wichtige Ursachen gründet, wird von iederman für klug erkennet. Hingegen verfehlen eben hierinnen die meisten Menschen der wahren Klugheit, daß sie bald dis bald jenes nach Gefallen und fleischlicher Lust, oder aus nichtigen Gründen vornehmen, und den eigenen Willen mehrentheils die Richtschnur ihrer Handlungen seyn lassen. Und weil es die meisten von Kindheit auf nicht anders gewohnet sind, ist auch kein wunder, daß sie darnach ihr Lebenlang dabey bleiben. Weil sich aber die Kinder vor sich selbst hierinnen nicht finden würden, kommet das meiste disfalls auf den Præceptorem an, der sich in ihr Alter und Capacität muß zu schicken wissen, daß er sie nur (1) insgemein unterrichte, daß sie ja nicht blinder Weise, nach eigenem Gutdünken und Gefallen, etwas vornehmen möchten, weil sie das Gute von dem Bösen nicht so eigentlich zu unterscheiden wüßten, und also durch ihren eigenen Willen gemeinlich würden betrogen und verführet werden; damit zum wenigsten die Kinder sich zuerst scheuen, frecher Weise, und nach kindischem Belieben, auf alle Dinge zu fallen, welches sonst der unerzogenen Kinder Gewohnheit zu seyn pfelet.

(2) Daß er ihnen fleißig und treulich einschärffe, daß alles thörllich und närrisch gehandelt sey, was man nicht zur Ehre Gottes anfangt, und verrichte, nach 1 Cor. 10, 31. Ihr esset oder trinet, oder was ihr thut, so thut es zur Ehre Gottes. Damit sie also nur zuerst die Haupt-Ursache, welche sie zu allen Dingen treiben soll, recht erkennen, weil sie etwa noch nicht fähig sind, causas subordinatas, oder wie nun eigentlich eine Sache zur Ehre Gottes gereiche, recht zu fassen. Und ist gewiß, wenn dieser Grund rechtfchaffen bey dem jungen Alter geleyet würde, und man ihnen dieses unablässig zu Gemütthe führete, wie es vor Gott eine so abscheuliche Sache sey, wie es denn auch wirklich ist, wenn ein Mensch, als ein Geschöpf, und dazu so hoch begnadigtes Geschöpf Gottes, etwas thun wolte, damit es nicht seinen Gott und Schöpfer zu ehren gedächte, würde solches in dem ganzen Leben bis ins hohe Alter einen Samen im menschlichen Herzen lassen, daraus viel gute Früchte erwachsen könnten, und dadurch viel Böses nachbleiben würde.

(3) Daß er die Kinder auch allgemach anföhre, daß sie alles ihr Thun selbst untersuchen, ob sie es auch zur Ehre Gottes richten, und auf was Art und Weise es darzu gereichen könne. J. E. Warum sie allerhand Sprachen lernen, wie solches zur Ehre Gottes gereichen könne und müsse, und wie sie gedencken dadurch Gottes Ehre dermaleins zu befördern. Geschieht dieses fleißig und in allen Stücken, so wird sich bald finden, daß die Kinder nicht allein den letzten und einigen Grund, nemlich die Ehre Gottes, allezeit vor Augen haben, sondern auch immer nähere Gründe und Ursachen auf diesen letzten zu führen wissen werden. Und wird auf diese Art verhütet werden der gemeine Fehler, da die Menschen allerhand Ursachen ihrer Handlungen vorzumenden pflegen, und wenn sie denn erinnert werden: Man müsse ja auf Gottes Ehre in allen Dingen sehen, so sagen sie: Das verstehet sich ohne dem, und wird voraus gesetzt; da sie doch wol am wenigsten um die Beförderung der Ehre Gottes sind bekümmert gewesen.

(4) Daß er die Kinder nicht allein frage, warum sie diß oder jenes thun, und ihnen die rechte Ursachen sage, sondern auch ihnen die falsche Gründe und unrechte Ursachen, darauf sie nach ihrem Unverstände zu fallen pflegen, bey Zeiten benehme. Z. E. Wenn die Kinder meyneten, sie müßten um deswillen die Sprachen, und andere Wissenschaften erlernen, damit sie dermaleins vor aller Welt hoch angesehene und berühmte Leute würden, und damit sie einen unsterblichen Namen erlangeten u. wäre der Informator verbunden, ihnen die Nichtigkeit solcher antreibenden Ursachen zu zeigen, und bessere und wichtigere Ursachen an die Hand zu geben, dadurch nicht ihr eigener Ehrgeiz gefättiget, sondern Gottes Ehre befördert würde. Ich geschweige, wenn die Kinder gar nichts vorzuwenden wüßten, warum sie eine Sache gethan, oder noch thun wolten, als ihren eigenen Willen und Gutdüncken. Denn da wäre insonderheit der Informator gehalten, diesen bösen Grund, dadurch der Weg zu vielem Bösen in dem ganzen Leben gebahnet wird, bey Zeiten unzureißen.

(5) Daß er sich auch wohl in acht nehme, daß die Kinder nicht eine gute Ursache mit dem Munde vorgeben, und doch einen falschen und bösen Grund im Herzen haben. Denn diese Art der Heuchelei wird sich bey den Kindern leichtlich einschleichen, und wenn sie nur erst merken, was der Informator am liebsten wolle geantwortet haben, so werden sie sich bald äußerlich und mit dem Munde nach ihm richten, wenn gleich das Herz noch nicht also beschaffen ist. Sie werden aber solchen Betrug bald in der That merken lassen, daß man ihnen denselben unter Augen stellen, und sie zu einer ungeheuchelten Aufrichtigkeit vor dem Ansehen der Augen Gottes aufmuntern, und ermahnen könne.

(6) Daß er die Kinder, so viel möglich, hierzu mit Sanftmuth anführe. Denn wenn die Kinder erst in einer knechtischen Furcht stehen, wird die Heuchelei nicht wohl können verhütet werden. Man kan auch von den Kindern nicht auf einmal fordern, daß sie die rechten und wichtigsten Ursachen eines Dinges erkennen sollen. Daher man auch

muß mit ihnen zufrieden seyn, wenn sie Anfangs nur auf leidliche, wiewol nicht hinlängliche Ursachen kommen; obschon man sie dennoch auch durch eine deutliche Erinnerung zu verbessern hat, bis sie immer mehr und mehr die Schein-Ursachen von den wahrhaftigen unterscheiden lernen.

(7) Daß der Informator selbst hierinnen nicht ermüde, sondern damit beständig fortfahre, die Kinder werden so alt, als sie immer wollen, bis er siehet, daß sie auf einem solchen festen Grunde in ihrem Christenthum stehen, daß sie sich ohne menschlichen Zwang gerne und willig der Regierung des Heiligen Geistes in allen ihrem Thun und Vornehmen unterwerffen, und also nicht mehr ihnen selbst, sondern Gott dem Allerhöchsten zu Ehren leben, im beständigen Glauben und Vertrauen auf seine Gnade und Hilfe. Da er dennoch wohl zuzusehen hat, daß sie von solchem guten Grunde nicht wieder entfallen, sondern viel mehr darinnen gegründet, gestärket und befestiget werden. Gewiß ist es, je besser der Grund eines wahren Christenthums von dem Informatore erkannt, und den Untergebenen beygebracht wird, je weniger wird in diesem Punct dem Informatori zu thun übrig seyn, und je eher die Kinder in das neue Wesen des Geistes Röm. 7, 6 treten, je leichter werden sie sich hierinnen zu schicken wissen. Denn es bleibet dabey, daß alle wahre Klugheit und aller Grund derjenigen aus der Erkenntniß Gottes und seines Willens fließe. Wird aber dieses Stück auch recht in acht genommen, hat man sich gewiß zu versehen, daß die Kinder auch noch wol vor reifern Jahren dahin gelangen werden, daß man sie nicht mit Recht wird eines unverständigen Verfahrens in ihrem Thun bezüchtigen können. Ja sie werden nicht allein ihr eigen Thun aus gutem Grunde zu führen, sondern auch insgemein das Thun der andern Menschen, und was sie sehen und hören, nach solchen wahrhaftigen Gründen zu prüfen und zu examiniren wissen, obs recht oder unrecht gethan sey, (absonderlich, wenn auch die vorher erwähnten Hülfsmittel zur Erlangung einer Christ-

lichen Prudenz das Ihrige hierinnen beytragen) und werden nicht nach der gemeinen Art etwas um deswillen thun, weil es der größte Haufe so machet, und es die gemeine Weise, und die alte Gewohnheit mit sich bringet, es sey denn, daß sie nicht genugsame Ursachen finden, von solchem gemeinen Haufen abzuweichen.

XXVII.

Man muß die Jugend warnen vor allen schädlichen Irr- und Umwegen.

VI. Weil nicht allein zur wahren Klugheit gehöret, daß man das Gute wisse zu erwählen, sondern auch das Böse zu verwerffen, hat man insonderheit wohl zuzusehen, daß die Kinder bey guter Zeit gewarnet werden vor allen denjenigen, daraus ihnen dermaleins eine Gefahr entstehen könnte, und sie von ihrem guten Wege möchten plötzlich oder allmählig abgeföhret werden. Denn weil die List und der Betrug der Welt gar zu groß, und mannichfaltig ist, geschiehet es leichtlich, daß junge Leute, die sich dessen nicht versehen hätten, ganz unvermerkt in ihrem angefangenen Lauf abgehalten, und gar wieder zurück geworffen werden, wie es vielen gehet, wenn sie aus der väterlichen oder sonst treuen Aufsicht in ein freyes Leben kommen, und von arglistigen Welt=Herzen auf böse Wege gelocket werden. Solche Raub=Vögel muß ein verständiger Informator seinen Untergebenen mit solchen lebendigen Farben abmahlen, daß sie dieselben darnach bald an ihren Federn erkennen können, ehe sie von ihnen angefallen werden. Weil nun aber die Verführung und Betrügerey nicht nur in denen Dingen bestehet, so ist auch eine wahre Klugheit nicht nur in denen Sachen, welche die Ausübung des Christenthums und dessen wahren Grund aufs genaueste betreffen, sondern auch in denen Studiis selbst, und in allen Dingen, so viel immer möglich ist, zu gebrauchen; damit sie nicht auch noch erst in reiferen Jahren, einmal über das andere, nur mit Schaden klug werden müssen; wie sich zum Exempel viele

in ihren Studiis lange bey der Nase herum führen lassen, bis ihnen die Augen aufgehen, daß sie sehen, wie sie einen viel nähern Weg hätten gehen können. Doch ist nicht nöthig, daß diese Warnungen geschehen im Anfang der Auferziehung, und in den ersten Jahren (denn erst muß man vornehmlich die einfältige Wahrheit erkennen, und sich darinnen wohl gründen, ehe man recht die Lügen und deren Betrug erkennen soll) sondern es wird solches insonderheit alsdann erfordert, wenn die Kinder heran wachsen, da sie mehr in die Freyheit gelassen werden, und den Listn der Jugend mehr unterworfen sind. Doch wo sich die Arglistigkeit des Satans auch in mancherley Verführungen durch das Gesinde im Hause, oder sonstn auch, an die jungen Kinder machet, wird auch darinnen ein Informator wissen ein wachsameß Auge zu haben, und wird auch hierinnen heißen, *tela praevisa minus nocent*, i. e. wenn man die Pfeile vorher siehet, kann man ihnen aus den Wegen gehen. Doch ist oben bereits erinnert, wie man billig die Jugend in beständiger Aufsicht haben soll, daß man sich bey ihnen solcher Verführung nicht befahren dürfe. Was sonstn die Warnung vor der künftigen Verführung betrifft, hat es bey denen Kindern nicht wenig Nachdruck, wenn der Informator ihnen vorhält, wie sie es für eine grosse Wohlthat zu achten, daß es ihnen so fein vorher gesaget werde, welche den wenigsten wiederfare. Desgleichen, wenn der Informator sich dann und wann, wo es ohne andere Gefahr geschehen mag, darauf beruft, wie es ihm selbst ergangen, und wie er durch diesen und jenen Weg, da erß nicht besser gewußt und erkannt, geführt sey. Und traun, es ist nicht das geringste Stück der Treue eines Informatoris, wenn er seine Untergebenen nicht allein auf den guten Weg weist, den er selbst gegangen, sondern auch vor den Gruben, daren er gefallen, und vor den Umwegen, damit er aufgehalten worden, fleißig warnet. Gesezt auch, daß ein solcher, der zuvor gewarnet, sich dennoch betrügen und verführen liesse, würde es dennoch nicht vergebens seyn, sondern er würde seine Fehltritte desto eher gewahr werden, sich desto mehr davor schämen, weil

er vorhin gewarnt wäre, und also auch desto eher und leichter seine Fehler wiederum verbessern.

XXVIII.

Von bösen Büchern, die zur falschen Klugheit leiten, sind die Kinder ab zu guten aber in rechter Ordnung anzuhalten.

VII. Endlich kan auch die Lesung nützlicher und guter Bücher, die zu dem Ende geschrieben sind, zur Erlangung der wahren Klugheit das ihrige beytragen. Es muß aber die Wahl nicht stehen bey den Untergebenen, sondern bey dem Informatore, der das Gold von den Schlacken schon wohl zu unterscheiden wisse, und den guten Grund, den die Kinder geletet, durch die Bücher, welche er ihnen an die Hand giebet, nicht vielmehr hindere und verführe, als befördere. Denn sonst werden wol viel Bücher insgemein dafür ausgegeben, daß sie zu Erlangung einiger Klugheit im menschlichen Leben dienlich seyn, welche wol ihren Zweck nicht erhalten, ja öfters eher Narren, als kluge Leute machen solten. So sind von einigen Jahren her alle Buchladen voll gewesen von so genannten politischen Materien, damit sehr viel Aergerniß bey der Jugend gestiftet worden. Die es gemeynet am besten zu machen, haben es am allerschlimmsten gemacht, weil sie noch etwa durch diese oder jene äußerliche Annehmlichkeit viele zum Lesen gereizet, welche andere dergleichen Dinge, weil sie so gar abgeschmackt gewesen, nicht lesen wollen. Was ein ieder etwa von thörichten Händeln auf Universtitäten in seinen gemeiniglich höchst-sündlichen Studenten-Zahren erlebet, oder von andern lächerliches erzehlen hören, hat er in die Art einer Romain zusammen geflicket, mit seinen Worten, wenn es hoch kommen, geschmückt, und dann um schändlichen Gewinstes willen, unter einem dem Geist dieser Welt wohl anständigen Titul in den Druck gegeben. Wenn nun diejenigen, welche solche Dinge gemacht, bey der Welt in dem Ansehen einiger Gelehrsamkeit gewesen, und ihre Arbeit noch dazu in einer praefation oder sonsten recommendiret, ist iederman zugefallen,

und hat den Gift, als eine herrliche und sonderliche Klugheit wirkende Arzenei angenommen. Wo wollen solche Leute hinschleichen am Tage des Gerichts, die so grosses Aergerniß in der Christenheit bey der Jugend angerichtet haben? Andere haben noch einen bessern Schein, daß sie etwas zur wahren Klugheit beytragen werden, als diejenige Französische und Italiänische, und daraus übersezte, oder ihnen zur Nachfolge geschriebene teutsche Bücher, welche ex professo von der Klugheit handeln, item von der Conversation, von der Education &c. Aber auch hierdurch wird der rechte Zweck mehr verhindert als befördert werden. Denn solche Bücher nur zu einer äußerlichen Verstellung anweisen, und von dem rechten Grunde wenig oder gar nichts berühren. Die meisten begnügen sich, wenn sie die observanz der äußerlichen Welt-Höflichkeit lehren. Andere scheinen noch näher zum Zweck zu kommen, welche Axiomata und monita politica schreiben, deren einige in großem Ansehen sind bey denen, die weltliche Klugheit suchen. Aber auch hierinnen ist gewiß grosse Vorsicht zu gebrauchen. Denn insgemein ist simulatio und dissimulatio das vornehmste axioma darinnen; so daß ein ieder, dem ein lebendiges Erkenntniß Gottes beywohnet, nichts anders, als eine schändliche Verwicklung der menschlichen Vernunft darinnen observiren wird. Dergleichen monita politica hat Maximilianus Fredro geschrieben pro primæ classis politicis, welche insgemein dafür gehalten werden, daß sie profundissime geschrieben sind, und mehr Klugheit, als grosse politische Bücher, in sich fassen, und ist auch wahr, daß sie aus einem sehr scharffen natürlichen Verstande und grosser Erfahrung geflossen, in welchen aber dennoch diejenigen, welche nur ein wenig die göttliche Weisheit von der irdischen unterscheiden lernen, wenig Geschmack finden werden, weil sie leicht werden sehen, wie alles so gar auf einem schlüpfrigen Grund gebauet sey, und wie die erste Regel den Grund lege zu der politischen Heucheley; Deum semper eum adparatu cole. Wenn einer erwürget wird, es mag mit einem seidenen oder hanfenen Strick geschehen, so ist

gleich viel. Gewiß, solche falsch-berühmte Bücher verderben viele Seelen so sehr, daß sie sich darnach ihr Lebenlang aus dem Labyrinth solcher menschlichen Klugheit nicht zu finden wissen, die Einfältigkeit in Christo für einen Spott halten, und mit ihrem Staats-Christenthum ihr ewiges Heil unbedachtsam verscherzen. Anderer Dinge, welche der unwissende Haufe als einen Weg der Klugheit insgemein mit unausbleiblichem Schaden erwehlet, will ich nicht gedenken. Doch wenn ein Informator die Weisheit von oben her selbst kennen lernet, wird es auch ihn darnach nicht schwer seyn zu urtheilen, wie weit ein jeder von solchem Zweck abweiche, oder denselben erreiche. Im übrigen können die Sprüche Salomonis, der Sirach (insonderheit die ersten Capitel) und das Buch der Weisheit, wohl dazu gebraucht werden, die Jugend zu einer feinen Klugheit anzuweisen. Dabey aber dem Informatori obliegen wird, wohl acht zu haben, daß die Jugend nicht etwa nur die äußerlichen Regeln fasse, und sich darnach zu richten gedенke, sondern daß sie allemal auch den wahren Grund des Herzens begreife, daraus solche herfließen muß, denn sonst leichtlich geschehen wird, daß sie sich mit einer bürgerlichen Klugheit, wie man sich nemlich im gemeinen Leben mit den Menschen äußerlich wohl begehen soll, vergnügen lasse. Sehr heilsam ist es auch, wenn der Informator weiß, in den Schriften Neuen Testaments die große Weisheit Christi und seiner Apostel zu erkennen, und die Jugend darauf zu weisen, auf welchen sonderbaren Nutzen der heiligen Schrift aber leider die wenigsten gedenken. Finden sich denn auch andere nützliche Schriften, können sie auch wol mit zu Hülfe genommen werden, nur daß man die Jugend nicht damit überhäufe, auch wohl acht habe, daß man allezeit auf einen einigen und besten Grund baue, auch die Application nicht auslasse, sondern durch die tägliche Erfahrung und die Exempel der Historien alles wohl bekräftige. In Summa: Wenn der Informator selbst wahre Klugheit hat, wird es ihm leicht seyn, seine Untergebenen dazu anzuführen; wenn er sie selbst nicht hat, noch darnach trachtet,

Verlag von **Richard Richter, Leipzig.**



In obigem Verlage erscheint seit 1892:

Cornelia.

Deutsche Elternzeitung.

Unter Mitwirkung bewährter und erfahrener Pädagogen und Ärzte herausgegeben von Dr. **Carl Pilz.**
Jährlich erscheinen 2 Bände zu je 5 Heften.
Preis für den Band M. 2.25.

Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung. 1892. No. 63.
Beilage 3. Die „Cornelia“, Deutsche Elternzeitung, herausgegeben von Dr. C. Pilz“ ist mit dem 57. Bande in den frisch aufstrebenden Verlag von Richard Richter in Leipzig übergegangen. Das vorliegende erste Heft zeigt einen reichen und ge-
diegenen Inhalt. Wir erwähnen unter anderem: „Mein Heim in Liedern“, von Dr. H. Unbescheid, „Ernestine Boff, ein deutsches Frauenbild“ von Albert Richter, „Briefe von Müttern, I. Ahlands Mutter an ihren Sohn“, „Abwärts, Eine Skizze aus dem Alltagsleben“ von A. Stanislas, „Kinderfragen“, „Das Laufen“ (in gesundheitlicher Beziehung), „Ein Wort über Puppen“, „Zur Geschichte des Du und Du zwischen Eltern und Kindern“, außerdem kleine Notizen, Besprechungen von Büchern, Spiel- und Beschäftigungsmittel, Fragekasten u. s. w.



Druck von Hesse & Wader in Leipzig

Neudrucke pädagogischer Schriften.

Herausgegeben von Albert Richter.

- I. Rochow, Geschichte meiner Schulen. M. 0.80.
- II. Schlez, Gregorius Schlaghart. „ 0.80.
- III. Schupp, Der deutsche Lehrmeister. „ 0.80.
- IV. Kurfürstliche Volksschulordnungen. „ 0.80.
- V. Sayneccius, Almanzor oder der Kinder Schullspiegel. „ 0.80.
- VI. Schummel, Frikens Reise nach Dessau und Rochow, Authentische Nachricht von der auf dem Philantropin 1776 angestellten öffentlichen Prüfung. „ 0.80.
- VII. Schupp, Vom Schulwesen. „ 0.80.
- VIII. Comenius, Mutterschule. „ 0.80.
- IX. Rafichianische Schriften I. „ 0.80.
- X. A. S. Francke, Kurzer und einfacher Unterricht. „ 0.80.

Als weitere Bändchen sind vorläufig in Aussicht genommen:

Der Gohlaische Schulmethodus.

Rafichianische Schriften II./III.

Sächs. Schulzeitg. 1891. Nr. 20. Albert Richter hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, von den Quellschriften für Pädagogik besonders solche „Neudrucke pädagogischer Schriften“ zu bieten, von denen jetzt nur noch selten ein Exemplar zu erlangen ist.



Hesse & Becker, Leipzig.

FS